

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt 1929

182 (6.8.1929)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-137745](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-137745)

Zeversches Wochenblatt

Zeveländische



Nachrichten

Bezugspreis für den laufenden Monat durch die Post 2.25 Mk. ohne Postgebühren, durch die Austräger 2.25 Mk. frei Haus (einschl. 25 Pfg. Trägerlohn). — Erscheint täglich, außer Sonntagen. Schluss der Anzeigenannahme morgens 8 Uhr. Im Falle von Betriebsstörungen durch Streik, höhere Gewalt sowie Ausbleiben des Trägers usw. hat der Besteller keinerlei Anspruch auf Befreiung und Nachlieferung, oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig, auswärts 15 Pfennig, im Textteil 40 Pfennig. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufgenommene und abgeteilte, sowie unbedruckte Aufträge wird keine Gewähr übernommen.

Postfachkonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 257

Nummer 182

Zevel i. D., Dienstag, 6. August 1929

139. Jahrgang

Die Vorbesprechungen im Haag

U. A. Haag, 6. August. Die erste inoffizielle Besprechung der sechs an der Haager Konferenz beteiligten Mächte, Deutschland, Frankreich, England, Belgien, Italien und Japan, ist am Montagabend 1/8 Uhr kurz nach dem Eintreffen der französischen Abordnung festgesetzt worden. Am ersten Nachmittag fand eine Zusammenkunft der Generalsekretäre der sechs Abordnungen statt, in der die Fragen des Arbeitsprogramms, des Vortrags und des weiteren Arbeitsmodus festgelegt worden sind. Die Konferenz wird am Dienstag 11 Uhr in einer öffentlichen Sitzung offiziell eröffnet werden, zu der die Presse zugelassen ist. Es wird nicht damit gerechnet, daß weitere öffentliche Sitzungen in der nächsten Zeit stattfinden werden.

In der Abendbesprechung des Montag wird zunächst die Frage der Konferenzleitung und die Tagesordnung geklärt werden. Den Ausgangspunkt bildet hierbei die bekannte Genfer Entschließung vom 16. September 1928, so daß die drei damals festgelegten Verhandlungspunkte (Rheinlandräumung, Reparationsregelung, Vergleichskommission) zunächst die Tagesordnung bilden werden. Es ist jedoch anzunehmen, daß sofort die Frage der Ausdehnung des Arbeitsprogramms aufkommen wird. Die einzelnen Abordnungen werden vermutlich bei dieser Gelegenheit ihre Wünsche für das Arbeitsprogramm anmelden, so daß sich schon in den Verhandlungen über die Festlegung der Tagesordnung die grundsätzlichen Einstellungen und Wünsche der einzelnen Abordnungen widerspiegeln werden. Auf deutscher Seite scheint man sich bei den ersten Verhandlungen eine gewisse Zurückhaltung aufzuheben zu wollen, um adäquaten, welche Wünsche und Forderungen von den einzelnen Abordnungen angemeldet werden. Erst bei der Aufnahme der Beratungen der offiziell zur Verhandlung gelangenden Fragen wird die deutsche Abordnung voraussichtlich ihren Standpunkt darlegen.

Nach Schluß der Besprechung gab der französische Wirtschaftsminister Soucheur der internationalen

Presse folgende amtliche Verlautbarung über die Besprechung bekannt:

Die Abordnungsführer der sechs zur Konferenz einladenden Mächte sind heute Abend in dem Salon der französischen Abordnung zusammengetreten, um die Bedingungen zu prüfen, unter denen die Arbeit der Konferenz verlaufen wird. Es ist beschlossen worden, daß die Eröffnungssitzung am Dienstag vormittag um 11 Uhr stattfinden und daß sie öffentlich und allgemein sein wird. Briand ist von seinen Kollegen erfragt worden, dem holländischen Außenminister auf seine Begrüßungsansprache zu antworten. Die erste tatsächliche Sitzung der Konferenz findet dann am Dienstag nachmittag 4 Uhr statt. Sie wird geheim sein.

Die italienische Presse

zur Eröffnung der Haager Konferenz.

U. A. Rom, 5. August. Am Vorabend der Haager Konferenz weist die italienische Presse übereinstimmend auf das Wort Mussolinis von der Unlösbarkeit des Youngplans hin und fordert seine Annahme ohne jegliche Veränderung. Der Direktor der römischen „Tribuna“ erklärt, nur wenn der Youngplan in allen seinen Teilen angenommen werde, könne die Rheinlandräumung zugestanden und somit die normalen Beziehungen mit Deutschland und in ganz Europa wieder hergestellt werden.

Das „Giornale de Italia“ mißt der Haager Konferenz eine noch größere Bedeutung zu als sie die erste Konferenz während des Waffenstillstandes gehabt habe. Von dem Youngplan hänge die wirtschaftliche Regelung der internationalen Beziehungen ab, doch sei die politische Regelung ebenso notwendig. Das Blatt stellt schließlich die Frage, ob die Haager Konferenz wirklich die letzte sein werde zur Lösung der Nachkriegsfrage, oder ob sie nur den Boden bereite für neue Probleme, ob die Konferenz eine neue Seite der Geschichte darstelle oder eine diplomatische Formel für ein neues Finanzkapitel.

Die Lettlandfahrt

der Vertreter des Reichsverbandes der Deutschen Presse.

U. A. Riga, 6. August. Montag traf mit dem Stettiner Dampfer „Regina“ eine aus zwölf Personen bestehende Abordnung des Reichsverbandes der Deutschen Presse zum Besuch Lettlands in Riga ein. Zur Begrüßung der Gäste hatten sich u. a. der Pressesekretär des lettlandischen Außenministeriums, Dr. Vihlman, und Vertreter der deutschen Gesandtschaft eingefunden. Nach einer Rundfahrt durch die Stadt begaben sich die deutschen Gäste an den Rigaer Strand, wo beim lettlandischen Außenminister ein Frühstück stattfand. Unter den Gästen bemerkte man hier u. a. den deutschen Gesandten, Dr. Stieve, den Leiter der West-Abteilung des lettlandischen Außenministeriums, Feldmann, sowie Vertreter der lettlandischen Presse. Nach dem Essen begrüßte Außenminister Valodis die Gäste mit einer Ansprache, in der er seiner Freude Ausdruck gab, daß er hervorragende Vertreter des Landes begrüßen könne, mit dem Lettland seit Jahren in freundschaftlichen Beziehungen stehe. Der Minister trank sodann auf das Wohl des deutschen Volkes, seine glückliche Zukunft und auf die durch die Gäste vertretene deutsche Presse. Anschließend gab der deutsche Gesandte im Namen der deutschen Reichsregierung seiner besten Wünsche Ausdruck. Vertreter der deutschen Presse auf lettlandischem Boden begrüßen zu können und trank auf das Wohl des lettischen Journalismus, des Reichsverbandes und des lettischen Staatspräsidenten. Sodann brachte Chefsekretär Kureks den Dank des Reichsverbandes für die Einladung zum Ausdruck.

Am Abend veranstaltete die deutsche Gesandtschaft einen Bierabend, zu dem außer den deutschen Gästen zahlreiche Vertreter der in- und ausländischen Presse geladen waren.

Im Zusammenhang mit dem Besuch schreibt die „Mitte“ die Rundschau: „Wir sind der guten Ueberzeugung, daß dieser Besuch hervorragender Vertreter der Tagespresse Deutschlands dazu beitragen wird, die lange zwischen Deutschland und Lettland bestehenden vielfältigen kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen zu festigen und zu dem wünschenswerten Ausbau dieser Beziehungen beizutragen.“

Vom 34. Abgeordnetentag

des Bundes deutscher Marinevereine in Danzig.

U. A. Danzig, 6. August. Auf dem 34. Abgeordnetentag des Bundes deutscher Marinevereine, der am Sonnabend und Sonntag in Danzig stattfand, wurde neben anderen internen Verhandlungen beschlossen, die nächstjährige Tagung in Karlsruhe abzuhalten. Am Schluß der Tagung wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen:

„Der Bund deutscher Marinevereine, der seine Tagung in Danzig abhält, weiß sich eins mit der Be-

völkerung dieser kerndeutschen Stadt in ihrem zu wiederholten Malen erhobenen Einspruch gegen ihre gewaltsame Abtrennung vom Deutschen Reich. Der Bund schließt sich ferner den Einspruchsbewegungen gegen die Behauptung von Deutschlands Schuld am Kriege an und bittet die Reichsregierung, die Rückgewinnung der geraubten deutschen Kolonien dauernd im Auge zu behalten. Dieser Raub stellt einen offenen Bruch des förmlich abgeschlossenen Vorfriedensvertrages vom 5. November 1919 dar und konnte nur durch die den anerkannten Tatsachen widersprechende Behauptung von Deutschlands Unfähigkeit zu kolonialer Betätigung hemmgelegt werden. So lange die kriegs Seemächte nicht in gleichem Maße abgerüstet haben wie Deutschland, hält der Bund es für ein Gebot der Selbstbehauptung, daß, soweit die dem Reich auferlegten Beschränkungen es gestatten, alle Möglichkeiten zur Schaffung und Erhaltung einer kampfkraftigen Flotte ausgenutzt werden und daß das deutsche Volk über die Notwendigkeit einer solchen aufgeklärt wird.“

Swisfensfälle

bei der Tagung der Nationalsozialisten.

U. A. Nürnberg, 6. August. Kurz vor 17 Uhr wurde am Sonntag aus einem kleinen Kaffeehaus in der Altstadt aus einem Fenster auf einen Nationalsozialisten geschossen. Der Mann wurde schwer verwundet. Einige Nationalsozialisten versuchten in die Häuser einzudringen, um den Schützen festzunehmen. Die Schupo verhinderte dies und ging dabei äußerst scharf gegen die Nationalsozialisten vor. Ein weiterer Nationalsozialist beobachtete, eines der in der Nähe liegenden Lokale zu betreten, wurde aber gleich nach seinem Eintritt von etwa 20 Personen angegriffen. Mehrere SA-Leute kamen ihrem überfallenen Kameraden zu Hilfe. Bei dem einseitigen Handgemenge wurde die ganze Einrichtung des Lokals zerstört. Es soll einige Verletzte gegeben haben.

Freiherr von Auer

der Erfinder des Gasglühlichtes, gestorben.

U. A. Wien, 6. August. Auf Schloß Welsberg bei Treibach starb am Sonntag der bedeutendste der österreichischen Erfinder, Karl Freiherr von Auer von Welsberg, im 72. Lebensjahre an den Folgen eines Magenleidens.

Freiherr von Auer, der sich bereits als junger Mann mit physikalischen und technischen Fragen beschäftigte, machte als 27-jähriger die Erfindung des Gasglühlichts, die den Siegeszug durch die ganze Welt antreten sollte. Auer war Mitglied der Wiener Akademie der Wissenschaften, korrespondierendes Mitglied der Preussischen Akademie, Ehren doktor der Technischen Hochschulen von Wien und Karlsruhe. Anlässlich seines 70. Geburtstages wurde er zum Ehren doktor der Technischen Hochschule von Graz ernannt.

Die schwedischen Ozeanflieger

von Unglück verfolgt.

U. A. Kopenhagen, 6. August. Die schwedischen Ozeanflieger werden nach wie vor vom Unglück verfolgt. Nachdem sie erst am Freitag einen Start unternommen hatten, nach kurzer Zeit aber wieder zurückkehren mußten, unternahmen sie am Sonntag nachmittag einen neuen Versuch, endlich Amerika zu erreichen. Sie hatten bereits 300 Meilen über die Davis-Strasse zurückgelegt, als sie auf einen undurchdringlichen Nebelgürtel trafen, der sie zur Rückkehr veranlaßte. Ein weiteres Mißgeschick blieb nicht aus. Nach der Rückkehr von diesem Flug hatte Krenberg einen als Reserve mitgeführten etwas größeren Propeller abmontiert. In einem Probe- flug am Sonntag wurden so starke Vibrationen im Motor festgestellt, daß vor Beseitigung der Fehlerquelle an einen neuen Start nicht gedacht werden kann. Im Zusammenhang damit glaubt man nun bestimmt, daß die Durchführung des Fluges für dieses Jahr werden aufgegeben werden müssen, umso mehr, als auch der Brennstoffvorrat bald aufgebraucht sein dürfte.

Feuerkampf

während einer Wallfahrt in Karpathenland.

U. A. Prag, 6. August. Am Freitag fand in der Gemeinde Boronawaj in Karpathenland eine russisch-katholische Wallfahrt in Anwesenheit von etwa 6000 Pilgern statt. Zu der Wallfahrt fanden sich auch unter der Führung des Ortsvorstehers von Boronawaj, Babec, 600 Kommunisten ein, die Knäp- pel und Waffen trugen. Die Kommunisten begannen die Wallfahrer auseinanderzutreiben. Die Polizei- wache, die eintrifft, um die Ordnung herzustellen, mußte von der Waffe Gebrauch machen und gegen die Uebermacht noch Polizeibereitschaft und Militär herbeirufen. Es kam zu einem regelrechten Kampf, wobei es auf beiden Seiten Verletzte gab. Die herbeieilende Verstärkung wurde von den Kommunisten mit Schüssen empfangen. Zahlreiche Schutzeure wurden durch Steinwürfe verletzt. Nachdem der Widerstand der Kommunisten gebrochen war, wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. Der Hauptführer, Bürgermeister Babec, entkam. Auch im vorigen Jahre ereigneten sich in Boronawaj große kommunistische Ausschreitungen, die auch den Gegenstand von parlamentarischen Anfragen bildeten.

Dr. Ekeners Fahrtbericht

Rückflug Mittwoch abend.

U. A. Newyork, 6. August. Den Pressevertretern gab Dr. Ekeners folgende Erklärung über die Amerika- fahrt ab (ein paar Sätze gaben wir daraus schon wieder): „Die Reise war sehr interessant. Wir hatten alle Arten von Wetter: Stürme, als wir abfliegen und zwar zunächst so heftig, daß wir sogar schon ärgerten, den Flug fortzusetzen. Wir entschlossen uns aber doch und wählten den Weg über Gibraltar. Dann hatten wir längere Zeit gutes Wetter, aber die letzten 40 Stunden waren wieder abscheulich. Ueber dem Golfstrom hatten wir starker Regen. Der Flug von Friedrichshafen bis zur ersten Ankunft in Late- hurst (Donnerstag früh 3.30 Uhr bis Montag früh 0.30 Uhr) hat 93 Stunden gedauert. Zurückgelegt haben wir eine Strecke von 6003 Seemeilen (9225 Ki- lometer). Der Flug von Gibraltar bis zum ameri- kanischen Festland dauerte 67 Stunden und 30 Minu- ten. Auf dieser Strecke, also über dem Ozean, hatten wir eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 55 Knoten (101,86 Kilometer) in der Stunde. Die Reise zeigt eindeutig, daß das Zeppelin-Luftschiff alle Arten von Wetter überstehen kann. Wir hatten an Bord genü- gend Unterhaltung; wir machten Musik, wir tanzten und hatten auch genügend Wein zu trinken. Drei Passagiere sagten die Reise so zu, daß sie mich hie- ren. Die Reise wieder mitmachen zu dürfen. Zu meinem Bedauern mußte ich das ablehnen, da für die Rück- reise die Plätze bereits vergeben sind.“

Ich bin von dem Ergebnis dieses Fluges so be- friedigt, daß, wenn alles bereit wäre sofort die Welt- reise angetreten werden könnte. Am nächsten Mitt- wochabend werden wir wieder nach Friedrichshafen zurückfliegen.“

Gleich nachdem die Mitreisenden das Luftschiff ver- lassen hatten, wurden die Zoll- und Passagierangele- genheiten rasch erledigt, worauf die Reisenden im Dampfschiff zu dem wartenden Sonderzug gebracht wurden, der sie alsbald nach Newyork führte.

Der blinde Passagier heißt Busklo, ist 18-Jahre alt, aus Düsseldorf gebürtig und angeblich Bäder- erbschling. Der Junge wurde während des Fluges erkrankt, weil man fürchtete, er könne noch weiteren Unfug anrichten. Dr. Ekeners war über seinen Passagier recht aufgebracht.

Der Reichspräsident an Dr. Ekeners.

U. A. Berlin, 5. August. Der Reichspräsident hat an Dr. Ekeners folgendes Telegramm gefandt:

Neueste Funkmeldungen

(Eigener Funkdienst.)

Der japanische Außenminister wies in einer Rede erneut darauf hin, daß Japan den Flottenabrüstungsbestrebungen mit großer Sympathie gegenüberstehe. Demgegenüber stellte der japanische Marineminister fest, daß Japan nicht einen Schritt von dem in Genf bekanntgegebenen Mindestmaß für diese Flottenschiffe abgehen werde.

In Polen wird eine Fordautomobil- fabrik erbaut, die 600 bis 700 Arbeiter beschäfti- gen soll.

Die letzten Meldungen über das Dicken der Schiffsunglück besagen, daß besondere Be- mürksamkeit über die noch fehlenden 40 Per- sonen herrscht. Man befürchtet, daß sie alle er- trunken sind.

Die griechischen Gemeindevahlen bedeuten eine Erschütterung der Stellung des Minister- präsidenten Venizelos. Die Unzufrieden- heit über die Vertretung des Volkswillens wird als Ursache dieses Wahlergebnisses bezeichnet.

Ermittlung des Drohbrie- feschreibers in Flensburg

U. A. Flensburg, 6. August. Wie der Vertreter der Tel.-Union erzählt, ist der Verfasser des 1. St. an den „Schleswiger“ gerichteten Drohbrie- fes, in dem sich bekanntlich ein angeblicher Schläger- bund der Urheberhaft der Bombenanschläge in Schles- wig-Holstein bezichtigte, in der Person eines 23-jäh- rigen Krankenpflegers ermittelt worden, der aus Flensburg stammt und seit Mai d. J. in Flensburg anständig ist. Der Briefschreiber, bei dem es sich um einen politischen Phantasten zu handeln scheint, ist festgenommen worden. Im Interesse der weiteren polizeilichen Untersuchung können zur Zeit nähere Angaben über die Angelegenheit nicht gemacht werden.

„Meine herzlichsten Glückwünsche zum erfolgreichen zweiten Amerikafug des Luftschiffes „Graf Zepp- elin“. Ich wünsche auch weiterhin guten Erfolg. Mit freundlichen Grüßen rez. von Hindenburg, Reichs- präsident.“

Weltflugstart am Mittwoch?

U. A. Newyork, 6. August. Dr. Ekeners erklärte, daß der Start für den Weltflug auf Mittwoch ange- setzt sei. „Graf Zeppelin“ werde zur Zeit gründ- lich überholt, habe aber die Ozeanfahrt ausgesetzt. Überhanden und weise auch keine Beschädigungen auf. Wenn die Witterungsverhältnisse am Mittwoch günstig seien, könnte die Ankunft in Friedrichshafen vielleicht am Sonnabend oder Sonntag erfolgen.

Bobby, Suzy und 600 Kanarienvögel in Latehursht.

U. A. Alfeld (Leine), 6. August. Die Großtierhand- lung Ruhe in Alfeld hatte, wie berichtet, die Amerika- fahrt des „Graf Zeppelin“ zu einem Tiertransport be- nutzt, der nach einem bei der Firma eingegangenen Kabel-Telegramm über Erwarten gut gelungen ist. Bobby, der Schimpanse, und das Gorillamädchen Suzy sind ebenso wie die 600 Kanarienvögel in bester Ver- fassung in Latehursht angekommen. Lediglich drei Ka- narienvögel sind eingegangen. Das Ergebnis dieses eigenartigen Transports ist als außerordentlich gut zu bezeichnen.

Die deutschen Pläne für die Errichtung eines regel- mäßigen Transatlantikdienstes mit Luftschiffen.

U. A. London, 6. August. Der Vertreter des Luft- schiffbaues Zeppelin in den Vereinigten Staaten, von Meißner, hat, nach Meldungen aus Latehursht, mitge- teilt, daß Pläne für die Errichtung einer Luftschiff- station in Richmond (Virginia) durch den Luftschiffbau Zeppelin in Friedrichshafen ausgearbeitet werden. Die Station soll den Endpunkt eines regelmäßigen Transatlantikdienstes bilden, für den vier lenkbare Luftschiffe, besetzt so groß wie der „Graf Zeppelin“ und einer um ein Drittel höheren Geschwindigkeit sowie dreifachen Tragfähigkeit für bezahlte Last, ge- baut werden sollen. Meißner fügte hinzu, er hoffe, daß im Frühjahr 1931 ein 70-Stunden-Transatlantif- dienst aufgenommen werden könne. Der Dienst soll zunächst sechs Mal monatlich betrieben werden.

Oldenburg und Nachbargebiete

Feuer, 6. August.

* Ein nicht gerade angenehmer Steuerzettel kam dieser Tage wiederum bei den Hausbesitzern ins Haus gewandert. Er betrifft die Erhebung einer Steuer vom bebauten Grundbesitz. In diesem Jahre ist die Staatssteuer und der Gemeinde- und Amtsverbandszuschlag auf einem Zettel verknüpft und wesentlich vereinfacht. Bisher bekam man von jeder Kasse einen besonderen Steuerzettel. Die Gebühren können teilweise, wie auf dem Steuerzettel angegeben ist, bei den einzelnen Kassen erfolgen. Die erste Rate ist bei allen drei Kassen am 27. d. M. fällig.

* Vom Pflanztagungsmuseum. Von den Miturteilten, die im Jahre 1929 an einer höheren Vollanstalt des Freistaates Oldenburg (einschließlich der Landes- teile Birkenfeld und Lütke) das Abiturienten- examen bestanden, beabsichtigen 61 sich dem höheren Lehramt zuzuwenden, obwohl dort in jedem Jahr kaum 10 (1) Abgänge zu verzeichnen sind. Die meisten höheren Lehramts-Anwärter (13) entstammen dem hiesigen, mit 7 folgenden Oberrealschule Oldenburg und die Gelehrtenschule, je 5 kommen von Cloppenburg, Osterheide, Bielefeld, Aufbauschule Oldenburg, Gymnasium Wehla, 4 von Nordenham, 3 vom Reformrealgymnasium Oldenburg, je 2 von Brake und Jever.

* Dem Frost zum Opfer gefallen bzw. später infolge Trockenheit eingegangen sind, wie wir bisher feststellen konnten, Pflanz (Hülse), Feigen, Gleditsie, Lebensbaum, Weidenröschen, rote Johannisbeere, Rhododendron, Edelstein. Auch einige größere Bäume zeigen in letzter Zeit ein auffallend gestörtes Wachstum. So trägt die Pyramidenzypresse an der Ecke Hrl. Marien-Wanderstraße kaum mehr nennenswertes Laub, auch die große Rotbuche hinter der Brauerei hat kaum mehr Laub angefaßt. Es ist natürlich fraglich, ob man hier ohne weiteres Frost als Ursache annehmen kann.

* Die Deutsche Volkspartei hat in letzter Zeit wiederholt betont, daß sie ihr Verbleiben in der Regierung von der Erfüllung ihrer Forderungen nach Sparmaßnahmen (Arbeitslosenversicherung), Verfassungsreform usw. abhängig machen werde. Diese Einstellung der Partei wurde von dem Reichstagsabgeordneten Hingmann-Bremen in einer stark besuchten Versammlung von Parteimitgliedern der DVP. unterstrichen. Er betonte, die DVP. werde nötigenfalls aus der Regierung aussteigen und unter der Parole „Für Sparmaßnahmen und Wirtschaft“ die Auflösung des Reichstages anstreben.

* Leistungsprüfungen im schweren Zugs für Hengste und Stuten 1929. Die im letzten Jahre erstmalig eingeführten Leistungsprüfungen im schweren Zugs sollen in diesem Jahre wieder abgehalten werden. Diese Prüfungen werden durchgeführt nach den Bestimmungen des Reichsverbandes für Zucht und Prüfung deutscher Warmblüter. Für die Beurteilung sind maßgebend: Zugleistung, Ausdauer und Verfassung der Pferde bei längerer Entfernung. Zugehörig sind 4-jähr. und ältere Stuten, Angelds, und Prämienstuten und gekörte Hengste. Die Pferde können im Ein- oder Zweispänner gefahren werden. Bei der Prüfung für Hengste darf das zweite Pferd Stute oder Wallach sein. Die Prüfung erfolgt über eine Strecke von ca. 30 Kilometer auf Landstraße mit dem 3/4-fachen Gewicht des Pferdes oder Gepannes, einschl. Kutscher und Begleiter. Bei diesen Prüfungen gelangen voraussichtlich wieder silberne Pokale und Geldpreise in Höhe von etwa 4750.— M. zur Verteilung. Die Leistungsprüfung wird am Sonntag der Kreiswenderschau (18. September) in Aurich abgehalten.

* Sandtische gefunden. Auf der Chaussee beim Biegelhof ist vor einigen Tagen eine Sandtische mit wertvollem Inhalt, darunter auch ein Geldbetrag, gefunden worden. Die rechtmäßige Eigentümerin wolle sich auf dem Fundbüro melden.

* Enten entwendet. Dem Fischer Hermann Gills in Jever, Schlachte, sind am 29. Juli d. J. aus dem Silbernen Hamm drei graublaue Enten entwendet worden. Nachricht zur Alte Nr. 387/29 des Amtsanwalts in Jever erbeten.

* Vom Lande. Auch ein Grund zum Setzen. Es wurde Sonntag gefeiert. Und bei der Hochzeit ging es hoch her. Alles war kreuzfidel. Jeder Teilnehmer sagte, das war noch mal eine Hochzeit, wie sie kein muß. Einem allzeit lustigen Himmelsmeister hatte es so gut gefallen, daß er sagte: „Me Junge soll doch Sonntag los tanzen, das wie doch soviel weider Hochzeiten kriegt!“

* Norddeutscher Hornmorsel. Konzert der Fiedelstiftischen Orchester-Vereinigung. Das 3. Abonnementskonzert findet am kommenden Donnerstag, dem 8. d. M., statt. Es gelangt diesmal Musik leichter Art zur Aufführung. Beginn pünktlich 8 Uhr. (Siehe Anzeige).

* Hornmorsel. Motorradunfall. Am Sonntag, 4. August, gegen 11 Uhr abends, ereignete sich auf der Landstraße von Rahrshof nach Stumpen Mühle ein bedauerlicher schwerer Motorradunfall. Der Arbeiter Johann Hinrichs, wohnhaft bei der Stumpen Mühle, wurde auf dem Wege nach seinem Hause von dem Führer eines Kleinkrafttrades (Dienstknecht Janßen aus Linderland) überfahren; hierdurch wurde Hinrichs schwer verletzt, denn der zur Hilfe herbeigerufene Arzt Dr. med. Wey aus Hooftel stellte fest, daß beide Knochen des rechten Unterschenkels gebrochen seien. Die Schuld an diesem schweren Unfall trifft den Führer des Kleinkrafttrades, einen Jüngling von 17 Jahren, der am Sonntag zum ersten Male Probefahrten auf seinem erst vor einigen Tagen gekauften Kleinkraft-Motorrad machte. Nach Angabe des Janßen hat er in dem Augenblick, als er die Gefahr erkannte, die Geistesgegenwart verloren und ist direkt auf den Fußgänger, der vorwärtsmäßig die rechte Straßenseite benutzte, losgefahren. Dieser Unfallfall beweist wieder, daß gerade die Fahrer

von Kleinkraftträdern manches Unheil anrichten. Dies könnte vermieden werden, wenn auch diese Führer eine Prüfung vor dem Gewerbeamt ablegen müßten. Im Interesse der öffentlichen Sicherheit ist daher eine Prüfung der Führer von Kleinkraftträdern dringend geboten.

* Schilling-Hornmorsel. Schießübungen. Die in diesen Tagen von der hier einquartierten Küstenwehrabteilung aus Emden abgehaltenen Schießübungen hatten zahlreiche Beobachter aus den Küstenorten und sonstige Interessenten (hauptsächlich alte Artilleristen) herangezogen, um dem Schießen aus schweren und leichten Geschützen aus nächster Nähe beizuhelfen zu können.

* Silkenfede. Als Nachschlag zum Schützenfest erzählt man, daß die beim Schießen in die Stöße geflogenen Völlerkanonen mehr Schaden angerichtet haben, als man ursprünglich glaubte. Es sind bis zu 5 Pf. schwere Stücke über die Dächer von Häusern hinweg und durch Dächer anderer Häuser geflogen, so daß man von Glück sprechen kann, daß Unheil nicht passiert ist, zumal das Völlerkanonen in der Nähe des mit tanzen den Kindern angefüllten Zäunemannschen Saales erfolgte, und nur dem Umstande, daß die Stücke nach oben in die Luft geschleudert wurden, das Ausbleiben von weiteren Unfällen zu verdanken ist. Künftighin wäre es angebracht, das Völlerkanonen der Völlerkanonen in die Hände von Erwachsenen zu legen, wie es früher üblich war, und die Kanonen in angemessener Sicherheits-Entfernung aufzustellen, um nicht noch mal das Glück auf die Probe zu stellen.

* Silkenfede. Das Schicksal eines Heimatbildes. Im Mai 1929 war im Schloß zu Jever unter den ausgestellten Gemälden von Professor Bernhard Winter in Oldenburg auch ein Bild, betitelt: Beim Glockenläuten. Dieses Bild stellt die Glockenstube des Glockenturms zu Silkenfede dar: Vier muskulöse, kernige Personen in Arbeitstracht sind mit äußerster Behendigkeit beim Stranzziehen, dem „Zohop-über“. Zu den Schallhörnern schaut das jatte Grün der Bäume herein. Das hölzerne Balkenwerk, die schwarzen Glocken, das aus Quadern und Zuffstein bestehende Mauerwerk geben dem Ganzen ein angenehmes farbiges Gepräge. Aus der Ausgestaltung der Personen schaut eine solch heimatisch-religiöse Wärme, daß man darin zugleich das Empfinden der zum Kirchgange sich Rüttenben ausgedrückt zu finden glaubt. So lagten sich die heimischen Beobachter, es wäre sehr zu wünschen, daß dies wertvolle Heimatbild dem Lande an zugänglicher Stelle erhalten bliebe. Dies ist anders gekommen. Nach der neuesten Nachricht aus der Werkstatt des Künstlers ist das Bild bereits eingepackt, um den weiten Weg über den Stager Hof anzutreten. Es kommt nämlich nach Norwegen in den Besitz eines Herrn Ole Mathias in Oslo. Außerordentlich wertvoll wird es jedoch der mit dem Heimatboden eng verknüpfte Künstler eine vergrößerte Aufnahme dem Konfirmandenzimmer zu Silkenfede zu stiften. Die genannte Wandern der vier Männer — sie heißen: Katharine Olmanns geb. Bets, Bets Tränapp geb. Meierdierks, Friedrich Christians und Ludwig Jallas — ins Ausland ist jedenfalls ein neuer schöner Beweis für die Wertigkeit Winter'scher Erzeugnisse. Professor Winter ist bekanntlich Inhaber der Goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft.

* e. Schorrens. Die Kriegervereinsversammlung am Sonntagabend beim Kam. Buscher war von 30 Mitgliedern besucht. Nachdem ein neues Mitglied aufgenommen, Niederschrift verlesen und Beiträge einkassiert waren, fand Berichterstattung über die beiden Vertretertagungen statt. Die Vertreter konnten sich kurz fassen, weil über das Bundesfest sowie das Amtsverbandsfest in der Presse eingehend berichtet wurde. Der Vorsitzende sprach seine Anerkennung darüber aus, daß der Verein zu diesen Veranstaltungen gut vertreten war. Dem Kam. Elefanten wurde unter dem Punkt Vereinsangelegenheiten die vom Kaffhäuserbund gestiftete Denkmünze vom Vorsitzenden feierlich überreicht. — Der Kaffhäuserbund hat einige Gefechtsspannen gestiftet für Gefechte auf den verbleibenden Kriegsschauplätzen. Mitglieder, die kreditig sind, diese Gefechtsspannen zu tragen, können sich beim Vorstand melden. Eine Ansprache über diese Gefechtsspannen fand noch statt, worin auch die Ansicht zum Ausdruck kam, daß doch für die Frontsoldaten die Kaffhäuserdenkmünze mit dem Gefechtsabzeichen der Einheitlichkeit halber. 1870/71 sei doch nur für alle Kaffhäuserdenkmünze eine Denkmünze auszugeben. Vom Vorstand wurde hierauf erwidert, daß hierüber der Verein nichts bestimmen könne 1870/71 wäre diese allgemeine Ehrung auch vom Reich ausgegangen, was ja jetzt nicht der Fall sei. Dann ließ der Vorsitzende noch eine Druckschrift vom Kaffhäuserbund zirkulieren, worin die Verleihung der Gefechtsspannen begründet wurde und auch auf die Rede des Vorsitzenden des Kaffhäuserbundes auf dem Reichstagskongress in München hingewiesen wird. Ein Passus aus dieser Begründung sei hier wiedergegeben: „Der Zeitgeist äußert sich in Traditionslosigkeit oder der Traditionslosigkeit, indem er willkürlich das Band zerreißen will, das die Menschenleben mit der Vergangenheit verbindet und sie über die Gegenwart in die Zukunft führen will“. Sonstige Vereinangelegenheiten, sowie Instandhaltung des alten Kriegerdenkmals fanden dann noch befriedigende Erledigung. Zu Emdenburger Geburtstags soll Anfang Oktober vom Verein eine Feier mit Lichtbildervorträgen bei möglichem Eintritt veranstaltet werden.

* Sande. Sommerfest. Der Bürgerverein Marienfeld-Sande veranstaltete am Sonntag und Montag sein diesjähriges Sommerfest, verbunden mit Kinderbelustigungen. Am Sonntag nachmittag um 2.30 Uhr wurde zum feierlichen Umzug durch den Ort angetreten. Im Weissenhofen Garten, wo der eigentliche Festplatz war, sorgte die Schräberische Berg- und Talbahn dafür, daß den Kindern des Vereins die Zeit nicht lang wurde. Das schöne Wetter hatte nicht nur die Einheimischen herausgelockt, auch viele Ausländer hatten sich eingefunden, so daß der Verkehr zeitweise stockte. Automobiler, groß und klein, Kraftfahr- und Fahrräder parkten auf beiden Seiten der Straße. In den Ecken von Pfeiffer und Dais war bis zum hellen Morgen großer Ball. Am Montag nachmittag ab 4 Uhr folgte die Fortsetzung des Festprogramms. Unermüdlich spielte die Berg- und Talbahn, nur groß und klein anzuloden zur munteren Fahrt, was auch nach Kräften ausgenutzt wurde, soweit die Kasse reichte. Gern fuhren die Kleinen Karussell, aber mit großer

Spannung wurde auf das angekündigte Brillant-Festwerk gewartet. Ein vorzügliches kleines Konzert erklärte schon am frühen Nachmittag seinen Spielgenuss: „Heute abend gehen wir zur Feuerwerk!“ (Feuerwerk war gemeint.) Davon wurde aber leider nichts. Zum Schluß des Abends gab es Tanzmusik.

* Oldenburg. 75.000 M. Fehlbetrags. Im benachbarten Orte Tungen wurde vor einigen Jahren, wie an vielen anderen Orten, eine landwirtschaftliche Bezugsgeossenschaft eingerichtet. Nach Abschluß der Bücher und einer genauen Revision stellte sich heraus, daß eine Summe von 75.000 Mark verloren ist. Der bisherige Geschäftsführer wurde entlassen und für ihn vorläufig ein Gastwirt in Tungen als solcher bestimmt. Wie der Verlust entstanden ist, ließ sich noch nicht genau feststellen, er soll angeblich durch Spekulationen, die fehlschlagen, entstanden sein. In einer einberufenen Versammlung wurde beabsichtigt, den Verlust durch Erhöhung des Mitgliedsanteils der Mitglieder wieder einzubringen, und zwar soll jedes Mitglied 1000 M. hergeben, davon 1/2 sofort in bar. Die Geossenschaft besaß eine Motor- und eine Windmühle, die sie jetzt verkauft hat. — Die Lebensmühen in und bei Varel. Die Zahl der Selbstmorde im Amtsbezirk Varel ist, nachdem schon wieder ein älterer Mann sich das Leben nahm, innerhalb eines Vierteljahres auf ein Duzend gestiegen. Es gab fast keine Woche, in der nicht ein Freitod zu verzeichnen war.

* Oldenburg. Von einem großen Personauto der Bremer Vorortbahn wurde gestern vormittag auf der Langenstraße eine Dame überfahren und schwer verletzt. Es schien, als wenn sie auf das Trittbrett eines in Fahrt befindlichen Wagens springen wollte, zu Fall kam und unter die Hinterräder des Autos geriet. Die Unglückliche wurde sofort mittels Autos in das Krankenhaus gebracht. Die Augenzeugen erklärten, hat der Kraftwagenführer keine Schuld an dem Unfall. — 100 M. Belohnung. Sonntag fand in Vloherfede ein großes Rad- und Motorradrennen statt. Als nun die Nachmittagsjähge auf dem hiesigen Bahnhof eintrafen, wurde von einem Manne, der, wie angenommen wurde, das Ausruferamt übernommen hatte, mit lauter Stimme kundgetan, daß das angelegte Rennen in Vloherfede ausfallen müsse. Dadurch ist natürlich mancher von dem beabsichtigten Besuch abgehalten worden, und die Sportveranstalter haben einen großen Schaden. Sie haben jetzt auf die Ermittlung des unbekannten Ausrufers die obengenannte Belohnung ausgesetzt. — In das Untersuchungsgefängnis gebracht wurde der Landwirt Johann Verdes, ein älterer Mann aus Vloherfede. Sonntag in der Frühe war sein Anwesen (Wohnhaus und landwirtschaftliche Scheune) auf unbekannte Weise in Brand geraten und vollständig zerstört. Auch ein großer Teil der landwirtschaftlichen Geräte und Maschinen sowie das bereits geerntete Getreide wurden ein Raub der Flammen. Nun ist der Verdacht gegen G. laut geworden, sein Anwesen selbst angezündet zu haben, und ist er deshalb in Haft genommen.

* Vloherfede. Der Kirturm von Vloherfede wurde heute wieder durch Scheinwerfer beleuchtet und rief in seiner Schönheit große Bewunderung hervor. Die Beleuchtung soll jeden Sonntag nach Einsetzen der Dunkelheit und bei besonderen Anlässen wiederholt werden. Interessant ist das Leben und Treiben der zahlreichen Vögel, Fledermäuse u. a., die während der Beleuchtung wie besten im Licht regel hin- und herfliegen.

* Verne. Heberfahren. Ein hiesiger Fischhändler verlor infolge eines Defektes am Viesernagen die Gewalt über diesen und überfuhr einen etwa 4-jährigen Jungen. Außer einem Beinbruch trug der Junge noch andere Verletzungen davon und wurde sofort ins Krankenhaus gebracht.

* Carolinenfeld. Flachsankbau. Zum ersten Male in diesem Jahre haben einige hiesige Landwirte Flachsankbau gemacht. Nach Aussagen von Fachleuten soll der Anbau dieses für die hiesige Gegend neuen Anbaugewächses ziemlich gut sein, danach wird daselbe wohl weiterhin hier vorherrschen und Nachahmung finden. Hier verläuft, sind auch bereits die Erträge zumeist von holländischen Auktionen angekauft. In diesen Tagen ist mit der Ernte begonnen worden, die nach Arbeitsleistung — bindweise — bezahlt wird. Ein fleißiger handflinker Arbeiter kann dabei einen ziemlich guten Tagesverdienst — 7—9 M. — erzielen. — Nach Eröffnung dieser neuen Erwerbsquelle streikten mehrere Arbeiter, die bei dem Ausheben des Entwässerungsabflusses beim Elsbeth-Groden beschäftigt waren, weil diese Tätigkeit hier weniger lohnend und überaus beschwerlich ist. Eine andere Arbeitergruppe soll die weitere Ausführung nun im Afford angenommen haben. — Unsere Fischer führen in den letzten künftigen Tagen nicht zum Granatsang aus. Sie verjagen durch Aufstellen von Reusen — Futen im Tief Male zu bekommen, doch laufen dieselben bei dem noch ziemlich warmen Wasser und in der jetzigen Jahreszeit nur wenig.

* ena. Menharfingertal. Sonnabend veranstaltete das hier stationierte Rettungsboot eine Übungsfahrt nach Norden. Bei der Übungsfahrt am Abend wurde es von dem Norderneher Motorrettungsboot „Bremen“ ein Stück begleitet.

* ena. Langeoog. Unsere Insel ist zur Zeit sehr gut besucht. In den letzten Tagen kamen täglich ca. 400 neue Gäste an. — Wie bekannt, besitzt unsere Insel noch eine Pferdebahn. Selbst bei diesem harmlosen Beförderungsmittel können bei „Entgleisungen“ vorkommen, denn Sonnabend abend sprang einer der schweren Wagen aus den Schienen und verursachte eine vierstündige „Verkehrsstockung“. Der Wagen wurde mittels Handwinden wieder eingesetzt. Sach- und Personenschaden ist nicht entstanden.

* Westerkamp. Freitag abend kurz vor 6 Uhr ereignete sich hier ein Unfall, der glücklicherweise noch ziemlich glimpflich abgelaufen ist. Ein Radfahrer, W. aus Dornum kam von Norden her nach Westerkamp gefahren. Hinter ihm kam ein Motorradfahrer aus Aurich. In dem

Augenblick, als der Motorradfahrer den Radfahrer links überholen wollte, bog der Radfahrer nach links in den „Grünweg“ ein. Ein Zusammenstoß war unvermeidlich. Beide Fahrer kamen zu Fall. Außer einigen Beschädigungen am Motorrad erlitt der Fahrer des Radfahrers keine Beschädigungen am Kopf. Mitzliche Hilfe leistete er ab. Dem Radfahrer wurde das Fahrrad demoliert. Bei dem heutigen Auto- und Motorradverkehr ist es auch für die Radfahrer nur ratsam, beim Einbiegen in Straßen oder Wege durch Armheben Achtungszeichen zu geben.

* Begegnung. Mit der Vernunft von Studiente, Dr. Freye von der Aufbauschule zu Oldenburg als Direktor unseres Reformrealgymnasiums wirken an dieser Stelle fünf Herren, die aus dem Oldenburger Schuldienst hervorgegangen sind. Es sind dies außer dem genannten noch die Herren Studienrat Dr. Gengst (früher Oldenburg Hra.), Professor Hohnholz (früher Jever), Studienrat Werth (Nordenham) und der Turn- und Sportlehrer Sundermeyer (früher Oberrealschule Oldenburg), fünf von dreizehn Mitgliedern des Kollegiums, eine Oldenburger Kolonie!

Neues aus aller Welt

Drei Todesopfer eines Unfalls.

U. U. Wien, 6. August. Auf der Straße von Rattersdorf in der Nähe von Korneuburg ist in der vergangenen Nacht ein furchtbares Verkehrsunfall geschehen. Über die Straße war ein Aufprall gesprungen worden, dessen Ende an eine stark gekrümmte Stelle lag. Durch Verdrängung des Drahtes sind drei Personen getötet und eine schwer verletzt worden. Bei den Toten handelt es sich um zwei Radfahrer und einen Fußgänger. Verletzt wurde eine Frau. Es steht noch nicht fest, ob diese Personen zu gleicher Zeit getötet wurden oder ob sie einzeln im Laufe der Nacht an die verhängnisvolle Stelle kamen. Nach der behördlichen Untersuchung handelt es sich um den Streich eines Jugendlichen, der einen Anschlag auf einen unbekannten Nebenbuhler unternommen wollte.

Schweres Autounfall bei Meßbach.

U. U. Plauen, 6. August. Am Sonntag um 23 Uhr ereignete sich bei Meßbach bei der Straßenkreuzung nach Kirch ein schweres Autounfall. Das mit fünf Personen besetzte Privatauto des Strickerfabrikanten Jacob aus Plauen kam von Hof her und wollte nach Plauen. An der Kurve von Meßbach geriet der Kraftwagen an einen Baum. Das Auto überfuhr sich und alle Insassen wurden hinausgeschleudert. Der Kraftwagenführer Feld war auf der Stelle tot. Der Beifahrer des Autos und seine Gattin wurden nach dem Krankenhaus gebracht, während die Tochter des Besitzers und ein junger Mann mit leichten Verletzungen davonkamen. Die Staatsanwaltschaft und die Untersuchungskommission traf bald darauf an der Unfallstelle ein, um die Schuldfrage festzustellen.

Zwei Motorradfahrer tödlich verunglückt.

U. U. Rosenheim, 6. Aug. Auf der Seimfahrt vom Motorradrennen von Bad Miling rannten am Sonntagabend der 19-jährige Mechaniker Martin Vordermayr und der 19-jährige Schlosser Josef Hapenberger, beide aus Schloßberg bei Rosenheim, gegen einen Randstein. Sie wurden vom Motorrad geschleudert und mit sehr schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert. Hier ist noch in der Nacht Vordermayr gestorben, während am dem Aufkommen des Hapenberger gemeldet wird. Die beiden hatten bei dem Milinger Motorradrennen den zweiten Preis davongetragen.

Ein angeblich deutscher Spion in der Tschechoslowakei verhaftet.

U. U. Prag, 6. August. In Kolin (Böhmen) wurde am Freitag, wie erst jetzt bekannt wird, der reichsdeutsche Staatsangehörige Heinrich Goerlich aus Sachsen von der Gendarmerei verhaftet, als er eine chemische Fabrik in Kolin fotografieren wollte. Es sollen photographische Platten und schriftliche Material bei ihm gefunden worden sein, das von seiner Spionagetätigkeit zugunsten Deutschlands (?) zeugen soll. Der Verhaftete ist in das Kolinser Bezirksgericht eingeliefert worden.

Karlsbader Schachturnier

Capablanca—Vogeljubow remis.

In der vierten Runde des Karlsbader Schachturniers gelang es Vogeljubow, gegen Capablanca durch ewiges Schach remis zu erzielen. Menschl. verlor eine so gut wie gewonnene Partie gegen Dr. Gutwe. Der Oesterreicher Glig bot Spielmann remis an, das dieser annahm. Auf Anordnung des Turnierleiters wurde die Partie gespielt und Glig verlor. In der ersten Spielzeit der 5. Runde gab Glig, der gegen Maroczy sich verteidigte, im 31. Zuge auf. Im Damen-Bauernspiel Thomas-Marshall gewann Marshall durch Mattangriff in 25 Zügen. Im Damengambit Spielmann-Collo steht Spielmann vor Gewinn. Im Damen-Bauernspiel Tarkatow-Samisch gelang es Samisch, eine bessere Stellung zu erlangen. Im Damengambit Vogeljubow-Mattison hatte Vogeljubow bei Spielabbruch bessere Aussicht. Im Damen-Bauernspiel Rubinstein-Grünfeld hatte Rubinstein in einem Damenendspiel die bessere Bauernstellung. Im Dreifingerpiel Canal-Capablanca machte Capablanca die größten Anstrengungen, um einen Vorteil zu gewinnen. Im Dreifingerpiel Bedek-Gutwe hat Bedek bei Wbruch einen Bauern mehr und den Angriff. Das Damengambit Wismar gegen Jodner stand im ausgeglichenen Endspiel der schweren Figuren.

ließ nach dem Versailler Schmachdiktat bis 1951, wurde im Dawesplan vertragswidrig erweitert bis 1961, soll nach dem neuen Rechtsbruch im Pariser Tributplan bis 1988 laufen.

Grundzüge für eine Neuordnung
des landwirtschaftlich. Pachtrechts.

Der Entwurf ist ein Stück Sozialisierung, er wird erhebliche Vermehrung der Kosten der Nachtisettes und Wirtnisse und viele Prozesse bringen. Das ländliche Nachtwesen ist in Gefahr, durch einen Gesetzgeber, der auf dem Gebiete der Zwangswirtschaft doch bisher wirkungslos eine glückliche Hand gehabt hat, in Grund und Boden ruiniert zu werden. Sollte der Entwurf Gesetz werden, so kann ihm die Prognose gestellt werden: Das Gesetz wird nicht halb so lange Geltung haben wie die wohlüberlegten der Vertragsfreiheit weitesten Raum lassenden Bestimmungen des B. G. B. Es wird nachdem es unserer Landwirtschaft und unseren Völkern unendlichen Schäden zugefügt hat, wieder aufgehoben werden müssen. S. W.

Die Gemeindevahlen in Griechenland.
Bisher 47 Benizelos-Gegner.

△ **Ell. Athen**, 6. August. Das Ergebnis der Gemeinbewahlen in Griechenland steht in direkter Gegenwart zu den Parlamentswahlen. Bisher konnten 47 Venizelos-Gegner gewählt. Die meisten derjenige(n) Hochborn, darunter Athen, sind gefallen. In Saloniki ist Stichwahl. Der Wahlausgang wird voraussichtlich Auswirkungen auf die innerpolitischen Verhältnisse haben, deren Folgen nicht abzusehen sind. Der im Haag weilende Ministerpräsident wurde telegraphisch über den Wahlausgang unterrichtet.

der Nationalsozialisten in Nürnberg.

Hitler gegen die Landvolk-Bewegung.

Bericht über die wirtschaftliche Lage des Handwerks im Monat Juli 1929.

Für einen großen Teil der Gewerbebranche war die Verdrängung gekennzeichnet durch den Höhepunkt der Meißzeit, der bekanntlich mit dem Beginn der Ferien im Juli einzutreten pflegt. Für einen Teil der Betriebe bringt diese Meißzeit durch die damit zusammenhängenden Reisevorbereitungen und Anschaffungen lebhaftere Beschäftigung, während sie für den weitaus größeren Teil des Handwerks die geschäftstillste Zeit bedeutet. Günstig beeinflusst wurde beispielsweise durch die Meißzeit der Absatz des Sattlerhandwerks. Auch den Bekleidungshandwerkern brachte die Meißzeit infolge vermehrten Auftragszuges, als vorher zahlreiche Aufträge für Reisekleidung erteilt wurden. Mit dem Einsetzen des stärkeren Reiseverkehrs trat jedoch dann eine stärkere rückläufige Bewegung ein, sobald eine große Anzahl Betriebe mit verkürzter Arbeitszeit arbeiten mußten bezw. für längere Zeit überhaupt geschlossen wurden. In einigen Gewerbeberufen hat sich die große Hitze der letzten Wochen auf den Auftragszugang günstig ausgewirkt. So berichtet beispielsweise das Wagenaubau- und Schmiedehandwerk, daß unter den Auswirkungen des trockenen Wetters der Auftragszugang an Reparaturarbeiten vor allem auf dem Lande sich beträchtlich vergrößert hat. In den Städten war die Beschäftigung dieser Gewerbezweige schlechter. Die Absatzverhältnis-

te der Nahrungsmittelgewerbe erfahren durch die Reisezeit sowie den gesteigerten Optimismus und den Verbrauch an jungem Gemüse den bekannten saisonmäßigen Rückgang. Im Baugewerbe, für das der Monat Juli mit der Hauptgeschäftsmo-
nat ist, war die Lage uneinheitlich. Woß berich-
tet eine Anzahl Kammern, daß, zumal in den großen Städten, sich die Bautätig-
keit auf einer beachtlichen Höhe gehalten hat,
überwiegend wird jedoch betont, daß das Bau-
gewerbe infolge der Schwierigkeiten bei der Finan-
zierung der Bauten nur mäßig beschäftigt war.
Aus dem Baugewerbe liegen etwas be-
essere Berichte vor als aus dem Bauhauptgewerbe.
Das Tischlerhandwerk hatte unter den folgen-
den Arbeitsklassen, der wegen der Einbezie-
hung der Lehrkline in den Tarifvertrag in Nord-

Die Kapitalknappheit hat sich in der Handwerkwirtschaft während der Berichtszeit zum Teil noch verschlechtert, die Folgen der Kreditrestriktion noch spürbar sind und auch die Erhöhung des Reichsanbankdiskonts erscheinend für die Kreditanspruchnahme wirkt. Auch die Zahlungsweise der Kundschaft hat sich leider nicht gebessert. Schwierigkeiten in der Materialbeschaffung werden nicht gemeldet. Wie nicht anders zu erwarten war, sind jedoch Preiserhöhungen im Zusammenhang mit den neuen Zöllen für Mehl eingetreten. Der Arbeitsmarkt hat sich für einzelne Berufe gebessert, für andere verschlechtert.

2. U. Niga, 6. August. In der Nacht zum Montag sind von unbekannten Verbrechern auf dem deutschen Heldenfriedhof in Niga sieben deutsche Kriegergräber gesändet worden. Die Altkrieger haben die Kreuze von den Gräbern aus dem Boden herausgerissen und in die benachbarten Anpflanzungen verschleppt. Diese Untat ist zweifellos eine Folge der von chauvinistischer Seite getriebenen Heße gegen das Deutsche. Um die sehr wenig aus dem Boden herausragenden Kreuze umzuführen, bedarf es eines recht großen Kraftaufwandes, so daß mit Sicherheit angenommen werden kann, daß mehrere Personen diese Schandtat verübt haben. In den sieben gesändeten Gräbern waren sechs reichsdeutsche Gefangene und ein Angehöriger der baltischen Landwehr bestatet.

des Europa-Rundfluges tödlich abgestürzt.

Diplom-Ingenieur Hoffmann ist aus der akademischen Fliegergruppe Darmstadt hervorgegangen. Hoffmann wurde durch seine Konstruktionen von Segelflugzeugen bekannt und hat sich selbst als Segelflieger wiederholt erfolgreich auf der Wassertrappe in der Rhön betätigt. Er hat ferner das durch den berühmten Volkshochlehrer Ferdinand Schulz bekannt gewordene Flugzeug „Westpreußen“ und den bekannten deutschen Weichflugzeug auf der Gebr. Müller-Strieheim gebaut. Hoffmann stand inmitten der zwanziger Jahre. Er war zuletzt Geschäftsführer des Jugendauschusses des Deutschen Luftfahrtverbandes. Die Förderung der Jugendbewegung ist mit sein Verdienst. Das Flugzeug, mit dem Hoffmann tödlich verunglückte, war für den internationalen Rundflug 1929 gemeldet. Hoffmann hatte das Flugzeug selbst gebaut.

Notlandung und Verwägung zur Ropyter Waldover.

Am 6. Aug. 1893. Generalmusikdirektor Professor Dr. von Schillings konnte die geistreiche letzte Aufführung von Wagners „Meisterlanger von Nürnberg“ in der Zoppoter Waldbühne infolge eines Missgeschicks auf der Fahrt nach Danzig nur im dritten Akt dirigieren. Schillings hatte sich, da er, von Stuttgart kommend, in Berlin durch Inzögerung den Anschluß nicht mehr erreichte, ein Fugzeug gemietet. Die Maschine mußte aber, zumal sich der Flieger verfliegen hatte, wegen Betriebsstoffmangels bei Stolp niedergehen. So konnte Schillings erst mit dem Zuge um 22 Uhr in Zoppot eintreffen und nur die Szene auf der Fährweise leiten. Dem verehrten Dirigenten wurden feierliche Subdugungen zuteil.

— Die Polmfahrer können rund und dick werden, wenn sie die richtige Methode anwenden. Jahrbrüdernte alte Vorräthe haben den hohen Norden zu einer großartigen Stätte größter Unmirthlichkeit in den Augen des Durchschnittsmenschen gehemmt. Unglücksfälle wie der Nobles und seiner Mannschaften können diese Meinung natürlich nur bekräftigen. Da- bei weiß der einigermassen in der Polaliteratur Belesene längst, daß auch im Norden der Schein trügt, daß nur der in der Arktis Schiffsbruch erleiden muß, der die Lebensbedingungen anderer Zonen dorthin verpflanzen will. Es hat der „Revolutionär der Polalorschung“, Vilhjalmur Stefansson, der Beschäfer von „Neuland im Norden“, „Vänder der Zukunft“, das umhüllendste Wort von der „Friendly arctic“ der freundlichen Arktis geprägt. Er hat auch

den Wahrheitsbeweis für seine These angetreten, indem er etwa 20 Jahre im Norden, „vom Lande gelebt“ hat. Das heißt, er lebte wie die Eingeborenen des Landes, in diesem Fall die Eskimos, denn ein Forschungsreisender tut ja nichts am richtigsten, wenn er sich den auf allen Erfahrungen beruhenden Gewohnheiten der Bewohner des von ihm bereisten Landes anschließt. Aber noch wollen manche dem „Revolutionär der Polarforschung“ nicht glauben, und es ist im Interesse der Wahrheit deshalb gut, jetzt einen neuen Kronzeugen für Stefanskjans ansühren zu können, Julius Payer, einen der berühmtesten, heute fast vergessenen Polarforscher des 19. Jahrhundert. Der Verlaß H. A. Brodhags wird in der Sammlung „Reisen und Abenteuer“ (jeder Band 2,80 Mark) demnächst eine gefälschte Ausgabe seines großen Werkes „Die Österreichisch-Ungarische Nordpolarexpedition in den Jahren 1872–1874“ unter dem Titel „Die Entdeckung des Kaiser-Franz-Joseph-Landes“ veröffentlicht. Hierin konnten wir schon heute lesen, was Payer über die Ernährungsfrage in den arktischen Gegenden sagt. Als die Forscher ihr Ernährungsbedürfnis

— Eine zoologische Seltsamkeit berichtet der Weltreisende Hermann Norden in seinem neuen interessantesten Buch „Persien, wie es ist und war“, das kürzlich bei F. A. Brockhaus in Leipzig erschienen ist. Wünschsten für unsere Leser nicht vorenthalten, zeugt sie doch ergötzlich davon, daß auch die Natur Sinn für Humor hat. Nordens Karawane war auf dem Marsche nach Ghadrobek, einer persischen Stadt, als plötzlich einer seiner Leute mit fliegenden Rossköpfen auf einen verschnittenen Paß zuküßte. „Er ist hinter Rebhühnern bei“, erklärte ein anderer Perser. „Aber er hat doch kein Gehr?“ — „Das macht nichts, sie stecken die Köpfe in den Schnee und man braucht sie nur — aufzulesen.“ Norden kann es sich also zur Ehre anrechnen, den Europäern den witzigen dummen Vogel Strauß geküßt zu haben, denn dieser ist in Wahrheit viel zu schlau, als daß er auf den abfurzbaren Gebanten verfiel, den Kopf im Sand zu bergen, wenn er verloszt wird.

— Die Zwölfen des Schahs von Persien. Ueber den sprichwörtlichen Reichtum des Schahs von Persien sind viele Gerüchte im Umlauf. Da aber hieher noch kein Europäer das Glück gehabt hat, die Schätze mit eigenen Augen zu sehen, so war es der Phantasie überlassen, sie ins Ungemeinere zu steigern. Vor kurzem wurde ein Inventar all der vorhandenen Kostbarkeiten aufgenommen. Auf Veranlassung des Schahs wurden französische und holländische Juweliere beauftragt, den persischen Kronschatz zu prüfen und seinen Wert festzustellen. Die Arbeit war äußerst schwierig und langwierig, doch nun liegt das Ergebnis vor, das von der Kommission kürzlich bekannt gegeben wurde. Der Wert der Kleinodien beläuft sich auf 170 Millionen Dollar. In dieser Schätzung ist der große Diamant Darya-i-Noor, nicht mit einzuberechnen, da dieser Stein infolge seiner außerordentlichen Reinheit und Schönheit kaum zu schätzen ist. Der Schatz des Schahs besteht aus den größten Teile aus Diamanten, Rubinen, Smaragden und Perlen. Perlen sind in einer so großen Menge vorhanden, daß man davon zehn Pfund feststellen. Das Gewicht der Rubine beträgt zwölf, das der Smaragde dreizehn Pfund. Unter den Smaragden befindet sich einer, der allein einen Wert von 175 000 Dollar repräsentiert. Der Thron des Schahs, der in Form eines Pfauenschweifes ausgeführt und mit Edelsteinen besetzt und über geschmückt ist, wurde auf 50 Millionen Dollar geschätzt. Dieser Thron stammt bekanntlich aus dem Besitz des Großmoguls von Delhi.

Büchersehen

○ Der dritte Band des „Großen Brochhaus“ erscheint Ende dieses Monats. Es wird die zahlreichen Bezieher des im Verlag F. A. Brochhaus, Leipzig, erscheinenden 20bändigen „Großen Brochhaus“ informieren, zu erfahren, daß der 3. Band des Werkes Ende dieses Monats vorliegen wird. Als Erscheinungstermin war ursprünglich Ende Juli in Aussicht genommen, doch hat — wie der Verlag mittheilt — der über alles Erwarten große Eingang an Bestellungen eine Verlegung des Termins notwendig gemacht. Es ist Vorzorge getroffen, daß diese kleine Verzögerung beim nächsten Band wieder eingeholt wird. Gerade die allmähliche Erscheinungsweise macht ja die Anschaffung dieses Werkes, dessen Unentbehrlichkeit für den modernen Menschen von der gesamten deutschen Kritik anerkannt worden ist, durch günstige Zahlungsbedingungen für jedermann möglich. Auch werden — und zwar nur noch beschränkte Zeit — alte Verzüge in Zahlung genommen. Auskunft hierüber erteilt jede Buchhandlung.

Briefkasten

□ **Wangerooe.** Eine vielseitige Aufhellung von Erinnerungsstücken an die Wangerooe hatte zur 125-Jahrfeier die altwangerooer Firma Clemen in ihren Schaufenstern angelegt. Die verschiedensten Sachen waren zu sehen, z. B. sehr wertvolle und seltene. Wir erwähnen 5 Originalstiche des alten Dorfes im Westen, 2 Karten von 1699 und 1754, 1 Stromkarte, 3 Dekupien alter Dorfpläne, Bild und Kochbuch der bekannten Hofrätin Welling. Daneben fiel das Modell des Westturms in Größe von 1:100 besonders auf. Die Ausstellung fand bei den Kurgästen großen Beifall.

Der Wetterbericht

Mittwoch, 7. August: Nach Süd und Südwest rückdrehende Winde, wolfig, zeitweise heiter, wieder wärmer, vorwiegend trocken.

Biehnmärkte.

Der Markt war sehr belebt, Handel flau. Auftrieb: 190 große und kleine Schweine. Es foisteten 4-6 Wochen alte Ferkel 22-28 Mk. 6-8 Wochen alte Ferkel 28-34 Mk., Käufer Schweine 55-65 Mk. Montag, den 15. August Kleinviehmarkt.

Handel und Verkehr.

— Der durchschnittliche Berliner Borsen-
Koggenpreis für 1000 Kilo betrug in der Woche
vom 15. bis 20. Juli d. Js. ab märkischer Sta-
tion 200,3 RM.

Unsere heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: F. A. Lange.
für den Inseratenteil G. Redelfs, beide in Jever.
Druck v. Berlag G. R. Mettfer & Söhne, Jever.

Der Verkehr auf der südlichen Strecke der Mühlentstraße ist wegen Straßenbauarbeiten vom 7. August bis auf weiteres erschwert. Neben der Baustelle darf nur mit Schrittgeschwindigkeit gefahren werden.

Jever, den 5. August 1929.
Stadtmagistrat.

Am Sonnabend, dem 10. August 1929, mittags 12 Uhr, soll bei der Meißhahle, Neuer Markt zu Jever ein Ausfahrwagen (Pferdestück) öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.

Stadtmagistrat.

Gemeinde Balens.

Am 8. August, nachmittags von 1 bis 6 Uhr werde für die Antikverhandlung eine Umlage nach dem Viehbestande erhoben.

Um prompte Bezahlung wird gebeten.
Reiners, Rechnungsführer.

Verchiedenes

Jever. Frau Otto Josephs hier läßt wegen Fortzugs am

Mittwoch, dem 7. August d. J., nachmittags 2 Uhr beginnend, in der Bahnhofskasse hier öffentlich meistbietend mit Befreiungsfrei durch uns verkaufen:

1 Kochherd, 3 Dauerbrandöfen, 1 Fährherd, 1 geschützte Eichenrinne, 1 einfache Truhe, 1 Bettrollen, 1 Marmeladentisch, 1 weißer Bettstisch mit Matratze, 1 Salonstuhl, 4 Rohrstühle, 1 Bücherbörse, 1 Kleeblattstuhl, 1 Notenständer, 2 Küchentische, 1 Eimerbänke, 4 versch. Eimer, 4 Waschkübeln, 1 Waschkorb, 1 Wasserkessel, 8 Aufwischschalen, 1 Fleischmühle, 5 Emaille-Kochtöpfe, 2 eiserne do., 5 Bratpfannen, 7 Holzjalousien, mehrere Paar Gardinen, Gardinenstangen aus Holz und Messing, 1 Reifebörse, 1 Reifebörse, verschiedene Kleidungsstücke und eine Reihe weiterer Sachen.

Ferner werden mitverkauft:

1 Sofa und 2 Sessel mit gestülptem Stoff, 4 Stühle mit Leder, 1 elektr. Lampe, 1 großer eiserne Ausziehtisch, 1 gr. Spiegel mit Konsole, 1 Rauchfisch, 1 Vertikal, 1 Pumpe.

Kaufinteressenten werden eingeladen.

Ernst Albers & Söhne,
Auktoren.

Jever

Von Frau Wwe. Söler bin ich beauftragt, die ihr gehörige, zur Zeit an Herrn Rodenbühl verpachtete, im Zentrum der Stadt sehr günstig gelegene

Gastwirtschaft
„Zur Stadt Jever“

mit Inventar zum Antritt am 1. Oktober d. J. auf mehrere Jahre zu verpachten.

Es handelt sich um eine flottgehende Tageswirtschaft, die einem strebsamen Wirt eine durchaus sichere Existenz bietet.

Nähere Auskunft wird kostenlos erteilt. Reflektanten wollen sich umgehend mit mir in Verbindung setzen.

Wilhelm Albers, amtlicher Auktionator

Hengsthaltungsgenossenschaft
„Südl. Jeverland“ e. G. m. b. H. zu Accum

Die Versteigerung des Prämienhanges

SACHS

Nr. 2454

findet statt am

Dienstag, dem 13. Aug. d. J.,
nachmittags 5 Uhr,

bei Frau Sölers Gastwirtschaft zu Sillenstede.
„Sachs“ ist nicht abgängig.

Der Vorstand.

Wuppeller - Altdenich.

Mittwoch,

den 7. August 1929,

nachm. 4 Uhr,

werde ich bei Fr. Janssens

Wirtschaft zu Wuppeller-

Altdenich auf Zahlungsfrist

verkaufen:

20 Dammhuden,

500 Rindfleischstücke (suge-

licht).

200 Rindfleischstücke,

mehr. Saußen Brennholz

G. Albers,

Waddewarden.

4-jähriger schwarzer

Wallach

1,70 groß, zu verkaufen.

S. Sillert,

Bottens bei Sillenstede.

Jungefette Kuh und

zwei fette Kälber

zu verkaufen.

Gebr. Siuts, Grimmsens.

Sillenstede.

Gastwirt J. Martus hier-

selbst läßt

Donnerstag,

den 8. Aug. 1929,

nachm. 6 Uhr,

werde ich bei Fr. Janssens

Wirtschaft zu Wuppeller-

Altdenich auf Zahlungsfrist

verkaufen:

20 Dammhuden,

500 Rindfleischstücke (suge-

licht).

200 Rindfleischstücke,

mehr. Saußen Brennholz

G. Albers,

Waddewarden.

4-jähriger schwarzer

Wallach

1,70 groß, zu verkaufen.

S. Sillert,

Bottens bei Sillenstede.

Jungefette Kuh und

zwei fette Kälber

zu verkaufen.

Gebr. Siuts, Grimmsens.

Erkundigen Sie sich

bei ihren Bekannten, die meinen

Saison-Ausverkauf

besuchen. Alle werden Ihnen bestätigen, daß Sie fabelhaft billig gekauft haben!

Ich biete als nie wiederkehrende Gelegenheit an:

Blonde D.-Spangenschuhe, alle Größ., Louisabsatz, Paar nur 8.50

Schwarze Lack-Spangenschuhe 9.75 8.50

Kinder-Lack-Spangenschuhe

Größe 27 28 29 30 31 32 33 34 35

5.95 6.20 6.45 6.70 6.95 7.20 7.45 7.70 7.95

Knaben-Schulstiefel, genagelt

Größe 27 28 29 30 31 32 33 34 35

4.95 5.15 5.30 5.45 5.60 5.75 5.90 6.10 6.30

Herren-Windjacken jetzt 9.85 6.50

Herrenhosen 4.95 3.85 2.95

Gummimäntel in großer Auswahl

früher 29.50 28.—, jetzt 19.50 18.00

Restposten blaue Kammgarn-Anzüge früher 75.00, jetzt 49.00

Einsatzhemden, Größe 5, jetzt 2.00 Makohemden 1.95

Sportmützen 1.50 0.95 Selbstbinder 1.50 0.95

J. H. Pein, Jever

„Das Haus der guten Qualitäten“

Für Herrn Landwirt H. Altmels zu Oldeborg verpachte ich

Donnerstag, 8. August,

abends 6 Uhr,

in Fr. Janssens Wirtschaft zu Wuppeller-Altdenich

6 1/2 Matten

Nachweide

bei Feineburg

und 4 1/2 Matten

am Rauenker Wege.

Warden. J. Müller.

Sehr gute

„Universal-

Fräsmaschine“

sowie mehrere gebrauchte

Drehbänke mit Fußantrieb

2 Teilmaschinen

Transmission

Schraubenschlüssel

Schlagablen

Alupressen

zu verkaufen. (9369)

W. Haven, Raiserstr. 14 I

Getteshalbz zu verkaufen

H. Christelius, Schenum.

Strohboxen verkauft

H. Jürgens, Schloß.

Suche zum 1. Oktober eine

Wohnung

Umgebung Jever.

Off. u. W. H. 350 a. d. Exp.

bleies Blattes.

Kann 10 Stk. Hornvieh

in gute

Weide annehmen.

Gustav Ufers, Accum.

Kann noch 2 Kühe

oder Rinder in Weide

annehmen. (9340)

Accum. Hermann Jansen.

Suche Weide

für 5 Rinder

Borchers, Lahn.

Goosfied.

In 5 und 4 Matten

Nachweide

belegen bei Goosfied, lude

ich Pferde und Vieh an-

nehmen. Gute Einrie-

bung vorhanden.

G. Albers, Waddewarden.

Geht ein ordentlicher

Knecht

über 17 Jahre alt. (9349)

Johs. Bannlamp.

Sengwarder-Altdenich.

Alteinfachender aufstiegender

Kentner sucht baldmöglichst

ein amüßl. Zimmer

mit Pension

gegen Zahlung einer Ab-

schreibung und zwar am

liebsten bei einer allein-

stehenden Frau. Beihe-

reuten können verrichtet

werden. (9378)

Werbungen sind unt. Fr. 200

an die Exp. d. Bl. zu richten.

Grüße gesucht.

Familienanruf. Eintritt

nach Vereinbarung. (9361)

Bahnhofshotel

Prinz-Heinrich-Strasse,

Wilhelmshaven.

Gelegenheitskauf!

Umständehalber verkaufen wir bis auf weiteres

Naumann-Germania-Fahrräder

zu Ausnahmepreisen:

Herrenrad komplett mit Sammi u. Torpedo 85.00

Damenrad komplett mit Sammi u. Torpedo 95.00

Adolf Gerken, Jever

L. H. Hinrichs, Schortens

Schatz-Gräber

DES GESCHÄFTLICHEN ER-

FOLGS SIND IHRE ANZEIGEN IM

JEVERSCHE WOCHEBLATT III

Für die Reise

Wanderungen und das Wochenende unerlässlich Chlorodont-

Zahnpasta und die dazugehörige Chlorodont-Zahnbürste

mit geodätischem Borstenschnitt zur Befestigung tauglicher, ab-

riebender Speisereste in den Zahnräumen und zum

Reinigen der Zähne. Die gel. gelb. Chlorodont-Zahn-

bürste von bester Qualität, für Erwachsene 1.25 Mk., für

Kinder 70 Pf., ist in blau-weiß-grüner Original-Chlorodont-

packung in allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.

Neuerst billig!

1 Wäschschale und 4 Polster.

Ausgezeichnet mit pl. Dade

elegantes Kuch.-Vertikow

versch. gute Sofas

Kleiderbügel

1 prima Nähmaschine

Bettrollen, 2 Kleiderbügel

neue mod. Kleiderbügel

besonders billig.

Kommen Sie, der Weg

loht sich! (9356)

Ant.-Zentrale

Hüfingen

Wilhelmshavener Str. 67

gegenüber Konsum-

schlachten

Mädchen

auf baldmöglichst gesucht.

Altmels-Oldenburg.

Gesucht auf sofort tüch-

tiges

Mädchen

nicht unter 20 Jahren.

Jansen, Bismarckstr. 20.

Autovermietung

Telephon 530 und 278.

Laa und Nacht (3697)

Kilometer 25 Pfg.

Ahlens, am Bahnhof

D. H. V.

Verammlung

Mittwoch 8.30 Uhr

Schüttung (9370)

Turn- und Sport-

verein Lettens

Mittwoch, den 7. August,

8.30 Uhr, (9350)

Verammlung

Tagesordnung im Vereins-

lokal.

Der Vorstand

Milchkontroll-Berein

Friederikenstiel-Ost

Verammlung

Mittwoch, 7. August,

8 Uhr abends,

in Groenewold's Gasthof

(9360)

Der Vorstand

Das Abfahren

des Fahrkursus

Friederikenstiel

findet in

Gros-Elshausen

statt.

Hornmiersiel

3. Abonnements-

konzert

Donnerstag, den 8. d. M.,

pünktlich 8 Uhr (9367)

Schluf des Preislegels

im Schützenhof am Dien-

stag, dem 6. August 1929.

Außerdem (9353)

Entenverlegen

Karl Bieltz

Heufieber

Wichtige Broschüre gratis!

Nepha Hannover H 240

Wahrenwalder Str. 50 C.

frische Koch- und

Bratfische

grüne Feringe

Bund 35 Pfg.

ff Gettbüdinge

ger. Schellfisch

Matzen usw.

Fischhandl. J. Geemann

Telephon 629 (9371)

fräner-Kleidung

Auswahl sofort

Hüte

Kleider

Mäntel

Schürzen

Strümpfe

Franz Frerids</

Deutschlands Ausverkauf

Es war es Überfremdung oder Ausverkauf, nennen, was sich heute in großem Stil mit der deutschen Wirtschaft vollzieht, ob wir diese Umschichtung der deutschen Produktionsmittel für einen normalen wirtschaftlichen Prozess halten, wie das eine wirtschaftliche und soziale Freiheit nehmen will. Die General Electric haben die Hand auf die AEG gelegt, also auf ein Unternehmen, das zum mindesten einen erheblichen Teil der deutschen Produktionskraft darstellt. In der Begründung zu diesem leider nicht mehr ungewöhnlichen Vorgang heißt es, daß die beträchtlichen Mittel aufzubringen, um der AEG, die Vergrößerung des Aufwandes möglichst zu machen. Das ist eine wirtschaftliche und soziale Freiheit nehmen will. Die General Electric haben die Hand auf die AEG gelegt, also auf ein Unternehmen, das zum mindesten einen erheblichen Teil der deutschen Produktionskraft darstellt. In der Begründung zu diesem leider nicht mehr ungewöhnlichen Vorgang heißt es, daß die beträchtlichen Mittel aufzubringen, um der AEG, die Vergrößerung des Aufwandes möglichst zu machen. Das ist eine wirtschaftliche und soziale Freiheit nehmen will.

nehmer. Das das Finanzkapital, das an sich freizügig ist, Anlagemöglichkeiten sucht, ist seine Bestimmung. Auch dagegen ist volkswirtschaftlich nichts einzuwenden, daß eine kapitalarme Wirtschaft fremdes Kapital herbeizieht, denn das geschieht immer nur in der Voraussetzung, daß die Entwicklung des eigenen Produktionsapparates das fremde Kapital in absehbarer Zeit ablösen zu können. Auch die Vereinigten Staaten haben als Morgengabe bei ihrem industriellen Aufstieg nicht das Dollarkapital in Höhe von Tausenden von Milliarden vorgefunden. Sie haben in Europa Kapital aufnehmen, sie haben es geschehen lassen müssen, daß noch vor dem Kriege erhebliche Teile ihrer Eisenbahnaktien in Deutschland, England und Frankreich untergebracht waren. Allein das war keine Überfremdung und kein Ausverkauf in dem Sinne, wie er heute in Deutschland an der Tagesordnung ist. Ein Land, das für die industrielle Produktion eigentlich nur den Apparat besitzt, nicht aber auch über die notwendigen Rohstoffvorkommen verfügt, kann unter Ausnutzung gegebener Verhältnisse vorübergehend mit fremdem Kapital arbeiten. Was die deutsche Wirtschaft als Ertrag erzielt, kann sie nicht zur Kapitalbildung verwenden, sondern muß ihn zunächst als Tribut abliefern. Daß die deutsche Wirtschaft seit der Befestigung der Währung wieder Kapital in beträchtlichem Maße gebildet hat, ist unbestritten, aber ebenso auch, daß diese Bildung nicht entfernt ausreicht hat, den Bedarf zu decken. Es spricht alles dafür und nichts dagegen, daß dies unter der Herrschaft des Tributplanes auch in Zukunft nicht anders sein wird, daß wir also nach wie vor fremdes Kapital herbeizunehmen müssen. Wer das für einen normalen volkswirtschaftlichen Vorgang hält, übersteht, daß wir das fremde Kapital zu hoch verzinsen müssen, daß ein reiner Ertrag schon deshalb unmöglich ist, weil dieser gleichzeitig auch durch die Steuer- und Soziallasten beschnitten wird. Eine Wirtschaft, die kein Kapital über den Verbrauch hinaus bilden kann, fällt sich nicht in der Gleichgewichtslage, sondern muß Subsidien zufließen. Daß dafür fremdes Kapital eindringen kann, ist kein Ausverkauf, sondern der Beginn des Ausverkaufs, der mit dem Verlust der politischen Freiheit und der nationalen Selbstständigkeit enden muß. Nichts ist verhängnisvoller als die Selbstkaufung, daß die Überfremdung der Wirtschaft ein Beweis für die außerordentliche Lebenskraft der deutschen Wirtschaft sei. Wenn Deutschland seine Bevölkerung ernähren will, so muß es industrielle Fertigkeiten ausbilden, besonders unter dem Zwang des Tributplanes, der gerade dazu zwingt, alle erreichbaren Märkte aufzusuchen. Damit verschärft Deutschland den Wettbewerb um die Märkte, den die Nebenbuhler u. a. auch dadurch abriegeln können, daß sie durch Beteiligung an deutschen Industrieunternehmen Einfluss auf das Auslandsgeheimnis gewinnen. In jedem Fall reicht aber diese Beteiligung dazu aus, die Kapitalbildung im Inlande zu drohen, ganz einzeln, wie hoch die Gewinne sind, die das internationale Finanzkapital aus dieser Beteiligung zieht. Umso widerstandsloser wird die deutsche Wirtschaft, wenn die industrielle Entwicklung im Auslande, insbesondere bei den Kapitalgebern, dazu drängt, den deutschen Wettbewerb abzustreifen. Dann werden die deutschen Arbeiter zu spät erkennen, daß die Überfremdung der deutschen Wirtschaft nicht Beschäftigungsmöglichkeiten geschaffen hat, sondern der Beginn einer Bütigkeit ist, der wir uns dann willenlos beugen müssen.

Die zweite Frau

Roman von Anna Seyffert-Ringer.
(Nachdruck verboten.)

29. Fortsetzung.)

Jrmgard war, während Alfred sprach, noch bleicher geworden. Grausam, vernichtet war die Erkenntnis für sie, daß durch Schicksalschläge ihr stolzer, hochgeschätzter Name in den Staub gezogen worden war. Harte Prüfungen mußten an ihren armen Vater herangetreten sein; er war denselben nicht gewachsen gewesen — hatte sich an fremdem Gut vergreifen. Mit umflorten Augen sah sie Howald an. „Haben Sie dann für den Beweis Ihrer Selbstlosigkeit und Treue, aber ich darf Ihre Freundschaft nicht annehmen. Die Tochter des Bankrotteurs ist in der Gesellschaft geächtet. Unsere Wege müssen sich trennen.“ Howald erschraf. Dasselbe hatte ihm seine Mutter gesagt, und nur mit vieler Mühe konnte er sie davon überzeugen, daß auf Jrmgards Person nicht der leiseste Makel ruhte. „Fräulein Jrmgard“, sagte er vorwurfsvoll, „wenn mich ein Leid trübe, und Sie wären bereit, zu trösten und mir zu helfen, und ich würde Sie abweisen, müßte es Sie nicht tief kränken?“ „O, ich wäre für meine Freunde zu jedem Opfer bereit!“ „Sie glauben also, daß ich weniger tief und treu empfinde als Sie, Fräulein Jrmgard?“ „Sie verberg ihr Gesicht in den Händen.“ „Nehmen Sie es nicht so auf, Herr Howald, Sie dürfen mein Freund nicht sein, wenigstens nicht früher, als bis die Ehre unseres Namens von jedem Verdacht befreit ist.“ „Fräulein Jrmgard!“ „Nein, nein, ich bin nicht umzustimmen. Es wäre zu Ihrem und Ihrer Mutter Unglück. Die Welt urteilt scharf und ungerecht!“ Sie dachte dabei an Doktor von Saffens Schicksal. Jetzt befand sie sich in einer ähnlichen Lage wie er und konnte verstehen, wie peinlich er unter seinem Schicksal litt. Howald ließ sich durch ihre Einwände nicht zurückweichen. „Sie selbst gestehen“, gab er ihr mit tiefem Ernst zu bedenken, „daß Sie ratlos sind und wissen, daß die Freundschaft, die ich Ihnen biete, aus solchen, herbeizuziehenden Gründen ausrückt, können

Sie ein solches Verhalten vor sich selbst verantworten? Nur wenn wir vereint dem Sturm trogen, können Sie feststehen, allein richten Sie gegen die Angriffe nichts aus, man wird Sie vernichten, Fräulein Jrmgard.“ „Sie haben recht, Herr Howald, ich fühle es. Möge es Ihnen niemals leid tun, der Tochter des Bankrotteurs Ihr Interesse zugewendet zu haben. Als ich Ihre Güte zurückwies, dachte ich ja nur an Sie. Mich tröstet das Bewußtsein, in meinem Unglück Ihres Schutzes sicher zu sein.“ „Und wie sehr Sie deselben bedürfen, werden Sie leider bald genug erfahren, teure Freundin. Versprechen Sie mir, nicht zu verzagen, was auch kommen möge.“ Es durchschauerte Jrmgard eigen bei diesem Hinweis auf neue Prüfungen, aber ergebungsvoll legte sie ihre Hand noch einmal in Alfreds dargereichte, dann senkte sie den blonden Kopf zu stiller Andacht — sie suchte um den Segen des geliebten Vaters für sich — und ihren Freund. 11. Kapitel. In feierlicher, gehobener Stimmung verließen beide wenige Minuten später das Totengemach. Draußen trat ihnen eine hohe Frauengestalt entgegen. Ein harter, unbeugsamer Ausdruck entstellte das schöne Gesicht, leidenschaftlicher Haß flammte Jrmgard aus den dunklen Augen der Fremden entgegen, welcher sie verschiedentlich in Gesellschaften begegnet war. Und jedesmal war ihr der drohende, feindselige Blick aufgefallen, mit dem jene Frau sie verfolgte. Alfred hatte sich flüchtig verneigt. Er schloß das kleine Totengemach ab, im stillen hoffend, daß wenigstens in der Hölle des Verstorbene kein Angriff, keine erregte Szene erfolgen solle. Julie aber war außerstande, ihren Haß länger zu beherrschen. Sie hatte das Paar belauscht und die Gewissheit, daß Jrmgard in all ihrem Leid doch noch glücklich sein sollte, raubte ihr fast die Besinnung. Mit zornigem Gesicht trat sie vor das junge Mädchen hin. „Ich verbiete Ihnen, dieses Haus wieder zu betreten!“ sagte sie hart. „Sie haben jener keine Rechte hier. Ich bin Reghels zweite Frau und alleinige Erbin des fargen Nachlasses. Es ist leider wenig, was mir bleibt, das Wenige aber

Tausendjährige Stadt Brandenburg

(Zur Jubelfeier am 10. und 11. August 1929.)

Von Herbert Hüneke.

Tausend Jahre deutsche Stadt Brandenburg! Als erster Ort in der Mark, der sie ihren Namen gab und aus der heraus das heutige Preußen mit seiner ruhmvollen Vergangenheit entstand, kann die alte „Chur- und Hauptstadt“ Brandenburg in diesen Tagen ihre tausendjährige Zugehörigkeit zum Deutschen Reich feiern. Ein Tische hat im siebzehnten Jahrhundert den Namen Brennabor erfunden, um dem neu auflebenden Nationalgefühl seiner Landsleute Wehrkraft zu stiften und den Eindruck zu erwecken, als sei die Wasserfestung der Feste nicht nur eine flandrische Festung, sondern auch flandrischen Ursprungs gewesen. Und doch war die Eroberung der Brennaburg im Jahre 929 durch den deutschen König Heinrich I., den Städtebauer, nur die Wiederbegründung jener alten Siedlung, die von flandrischen Germanen im ausgebrannten Walde der Havelinsel gegründet wurde und dann im Laufe der Völkerwanderung in flandrische Hände überging. Nichts Fremdes ist am deutschen Namen Brandenburg. Harte Kämpfe mit den Slawen kennzeichneten die ersten Jahrzehnte der neuen deutschen Siedlung und der norddeutschen Mark, deren Vorort sie wurde. Vertrieben und umtost von erhittem Ringen ihre Mauern, und erst die Verleihung des Landes an Albrecht den Bären, der seiner Markgrafschaft den Namen der Burg gab, brachte Brandenburg Zeiten der ruhigen, raschen Entwicklung als Fürstentum und als Sammelpunkt des Deutschtums. Unter dem Schutze der Burgmauern entstanden die beiden Städte Brandenburg, die Alt- und die Neustadt. Den glänzenden Tagen der Markherren folgten Wirren unter den Wittelsbädern. Die beiden Städte schlossen sich in Erinnerung an die glücklichen Zeiten des alten Fürstentums dem kalten Walde an. Unter den Luxemburgern schützte nur die Wehrhaftigkeit der Bürger deren Leben vor den Leuten des Erzstiftes Magdeburg. Den Einzug des ersten Hohenzollern begrüßten die Brandenburger mit Jubel, und seinen Sieg über den widerpenstigen Abel verkündete Kurfürst Friedrich I. nicht zuletzt ihrer Unterstützung. Ein schwerer Schlag für die Schmeisserstädte war es daher, als Friedrich II., die jüngere Nachbarstadt Berlin zur Residenz erhob. Die Verleihung des Namens „Chur- und Hauptstadt“ durch Joachim I. entzweite die Doppelstadt nur mangelhaft für den Verlust. Schwere Tage brachen im Dreißigjährigen Kriege über Brandenburg herein. Mansfeld, Wallenstein, Gustav Adolf folgten einander als Herren der Doppelstadt, und die Kriegswirren trieben viele Bürger zur Flucht. Das Ende war gekommen, als nach wiederholtem Besatzwechsel unter Schweden und Kaiserlichen die Pest in Brandenburg ausbrach. Von den siebenhundert Häusern der Stadt blieben kaum hundertunverwundet bewohnt, und in der Altstadt lebten nur fünfundsiebzig Bürger. Die Regierung des Großen Kurfürsten bewahrte auch die Schmeisserstädte vor dem Untergang und verhalf ihnen zu neuer Entwicklung. Einen weiteren Fortschritt brachte die Vereinigung der Alt- und Neustadt unter König Friedrich I. Schwere Leiden folgten den Ereignissen von 1806; einmal mußte die achtausend Einwohner zählende Stadt gleichzeitig sechs- und siebenhundert Franzosen Quartier geben. fuhr er denn fort, wie jemand, der sich rasch eine Last von der Seele schaffen will: „Herr Reghels hatte ohne Ihre Wissen eine zweite Ehe geschlossen, gnädiges Fräulein. Die Dame dort ist Frau Reghels, Ihre Stiefmutter. Ihr Vater hat wohl niemals den Mut gefunden, Sie von dieser Tatsache in Kenntnis zu setzen.“ Unter Jrmgard schien der Boden zu wanken. Ihr Vater, dessen väterliche Liebesreden ihr ganz allein gehörten, der in ihr all sein Glück fand, sollte — ungläubig schüttelte sie den feinen Kopf, ruhig prüfend sah sie Julie an. Dann stahl sich ein fast unmerkliches Lächeln um ihre blauen Lippen. Sie hätte es beschwören mögen, daß ihr lieber Papa keinen Gefallen an dieser herzlosen Frau gefunden haben konnte. Sie brachte kein einziges Wort hervor, doch gerade ihr stumm bereites Schweigen reizte Julie furchtbar. Was Jrmgard dachte und empfand, das war unsicher von ihrem kindlichen Gesicht abzulesen. „Deine Zweifel werden dir wenig nützen, du verzogones, hochmütiges Mädchen!“ rief sie böse, „ich habe dir netwegen genug gelitten, jetzt ist die Reihe zu dulden, Demütigungen hinzunehmen, an dir. Ich werde dich zur Reife bringen, verlaß dich darauf.“ Sie rauchte davon wie eine zürnende Königin, Alfred aber hielt eine Ohnmachtige im Arm. Die dem letzten Ansturm waren Jrmgards Nerven erlegen. Frau Howald war früh Witwe geworden und hatte mit Sorgen und Geldnot jahrelang zu verzeuflert gekämpft, daß sie sich jetzt an ein bescheidenes Wohlleben noch immer nicht gewöhnen konnte. Es war unendlich schwer gewesen, die beiden Kinder, Alfred und Edith, während der Schulzeit zu erhalten und von dem Wenigen, das der Witwe zur Verfügung stand, Nahrung und Kleidung in der Weise zu beschaffen, daß die Kinder nicht gar zu bitter entbehren und sich zu fräftigen, erwerbsfähigen Menschen entwickeln konnten. Anspruchslosigkeit, Ergebenheit in ihr Schicksal, zähe Ausdauer und vor allem eine aufopferungsfähige Liebe zu ihren Kindern hatten Frau Howald an alle Klippen, die ihr Lebensschifflein zu zerfellen drohten, unbeschadet vorübergeführt. Endlich, nach schwerer, oft endlos erscheinender Prüfungszeit war der treuforgenden Mutter der schönste Sieg zuteil geworden. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes

— Ein Ort, in dem es nur warmes Wasser gibt. Im Nordwesten Japans liegt das Städtchen Yamachi, ein wegen seiner heißen Quellen von den Japanern viel besuchter Badeort. Aus acht Hauptquellen fließt das — nach den Angaben von Professor Wolsch bis zu 77 Grad heisse — Wasser aus der Erde heraus und wird von da aus abgeleitet, um zum Baden und zum Waschen wie auch zum Kochen verwendet zu werden, was in mancher Hinsicht wohl seine Annehmlichkeiten, jedoch auch seine Schattenseiten hat, denn so reichlich der Bedarf der Haushaltungen und Gasthöfe in Yamachi mit heißem Wasser gedeckt ist, so sehr fehlt es an kühlem oder gar kaltem Wasser. Wo kaltes Wasser gebraucht wird, muß es erst von den umliegenden Bergen her zugeleitet werden, da in der Stadt selbst alles aus dem Boden kommende Wasser heiß ist. — Wenn es während eines Sommers wenig regnet, wird das kalte Wasser noch ganz besonders kostbar. Es ist daher in diesem seltsamen Orte Brauch, das heiße Wasser für ein Bad nicht durch Zugießen von kaltem Wasser zu kühlen, sondern es einfach an der Luft auskühlen zu lassen.

oerteidige ich mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln.“ Jrmgard erinnerte sich sofort des bösen Gesichts, das ihr bei jeder Begegnung furcht eingeblitzt hatte. In diesem Erzheden schmeigte sie sich enger an Alfreds Seite, sie mochte glauben, eine Geistesgestörte vor sich zu haben. „Herr Howald, für jeden Gegenstand, der aus den Räumen verschwinden sollte, wird man Sie verantwortlich machen“, wandte sie sich an den Buchhalter. „Das Gericht hat Ihnen zwar volles Vertrauen geschenkt und Ihnen die Ordnung des Nachlasses übertragen, aber damit haben Sie auch die Verantwortung übernommen.“ „Fräulein Reghels hat an der Leiche ihres Vaters gebetet, gnädige Frau.“ Ein ironisches Lächeln umspielte Julies tiefe, üppige Lippen. „Wie rührend das klingt! Zufälligerweise war ich Zeugin davon, daß ein Bund geschlossen wurde.“ „Fräulein Reghels steht unter meinem Schutz“, sagte Howald schlicht. Wieder sprühte es zornig auf in den großen, dunklen Augen. „Wer soll Ihnen glauben, daß Sie bei Ordnung des Nachlasses unparteiisch verfahren, wo all Ihre Sympathien der Tochter Ihres Chefs gehören!“ „Die Herren, welche mir volles Vertrauen schenken, wissen, daß ich um keinen Preis, auch nur um Haarsbreite irgend jemand, und sei er mein ärgster Feind, um sein Recht künzen würde“, entgegnete Howald in stolzer Abwehr. „Wir werden ja sehen“, klang es spöttisch zurück, „ich meinstenfalls halte mich für berechtigt, einige Zweifel in Ihre könennden Worte zu setzen!“ Mit dem peinlichsten Empfindungen kämpfend, hatte Jrmgard zugehört, aus großen, bängigen Augen sah sie Julie an. „Was bedeutet dies? Hat die Dame Verluste durch — Papas Schuld gehabt?“ „Gnädiges Fräulein“, sagte Howald, und sein Blick schmolz in Färdigkeit und Mitleid, „es tut mir so bitter weh, Ihnen noch mehr Schmerz bereiten zu müssen; ichönend wollte ich Sie auf diese graulame Enkäufung vorbereiten, nun müssen Sie es sogleich erfahren, was Sie noch schwerer als der Tod Ihres Vaters treffen wird.“ Verflohen um ein wenig Güte bittend, sah er Julie an, doch was er in deren Augen las, ließ auf weibliche Milde nicht hoffen. So

Oldenburg und Nachbargebiete

Die künftige Veröffentlichung der Umsatzen- und Umrechnungssätze für ausländische Zahlungsmittel. Im Einvernehmen mit den Spitzenverbänden der Wirtschaft wird der Reichsminister der Finanzen die Durchschnittssätze für die Umrechnung ausländischer Zahlungsmittel für Umsatzzwecke zur Vereinfachung für die Wirtschaft und Verwaltung nicht mehr monatlich, sondern nur noch vierteljährlich bekanntgeben. An die Stelle der bisherigen sechs Bekanntmachungen im Vierteljahr (monatlich) für eine für die an der Berliner Börse notierten und eine für die nicht an der Berliner Börse notierten ausländischen Zahlungsmittel tritt also künftig eine einzige Bekanntmachung. Sie wird regelmäßig am ersten Werktag des zweiten Monats jeden Kalenderjahres — erstmals am 1. August 1929 — im Reichsanzeiger erscheinen und die Umrechnungssätze für die Umsätze in diesem Vierteljahr — erstmals für das dritte Kalenderjahr 1929 — enthalten. Außerdem werden die Umrechnungssätze wie bisher jeweils in der nächsten Nummer des Reichsanzeigers abgedruckt werden.

Die Reichsindizes für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und sonstiger Bedarf) beläuft sich nach den Feststellungen des statistischen Reichsamts für den Durchschnitt des Monats Juli auf 154,4 gegenüber 153,4 im Vormonat. Sie ist somit um 0,7 vom Hundert gestiegen. Diese Steigerung ist im wesentlichen auf eine Erhöhung der Ernährungsausgaben zurückzuführen. Und zwar sind hier im Reichsdurchschnitt die Preise für Eier, Fleisch, Milch und Brot gestiegen, während die Gemüsepreise erheblich nachgelassen haben. Die Ausgaben für Kartoffeln haben sich erhöht, da in die Berechnung teilweise auch Kartoffeln neuer Ernte einbezogen wurden. Die Indizes für die einzelnen Gruppen betragen (1913=100): für Ernährung 155,7, für Wohnung 126,1, für Heizung und Beleuchtung 149,4, für Bekleidung 172,1 für den sonstigen Bedarf einschließlich Verkehr 191,9.

bs. Fuhrentamp. Wildkaninchen. Ein nicht zu unterschätzende Plage bedeutet für die meisten Landwirte das starke Auftreten der Wildkaninchen. Besonders die jungen Kojfeln werden von diesen gefräßigen Tieren heimgeheftet und so sieht man mancherorts ganz kahle Flächen. Die Wildkaninchen wurden hier vor längeren Jahren von einem oldenburgischen Jäger verjüngt, aber nun ist die Vermehrung eine sehr große, man findet ganze Hecken- und Roggenfelder, besonders hochgelegene, die durchwühlt und mit Nestern voll Jungen durchsetzt sind. Der Abschuss der Kaninchen ist für den Jäger auch nicht so leicht, da dieselben über eine große Schnelligkeit verfügen. — Die Wildbeeren im hiesigen Fuhrentamp ist dem Vernehmen nach so reichlich wie kaum zuvor. Eine achtköpfige Familie brachte dieser Tage nicht weniger als 128 Pfund heim. Der Wald wird von einer großen Anzahl Pfänder aufgesucht, vorwiegend aus der griechischen Weide und dem Kreis Wittmund. Es wurden annähernd 2000 Erlaubnisheine verausgabt, wohl dem Umstand zuzuschreiben, daß dieselben mit einer Schreibgebühr von 20 Pf. erstanden sind. Trotz alledem aber sind noch stets Beeren in größeren Mengen vorhanden.

* Oldenburg. Ueber die Wethestunde der Elchard-Spiele in der Garnisonkirche schreibt man den „Nachr. f. St. u. L.“: Die Garnisonkirche ist dicht gefüllt. Andachtsvolle Stille herrscht in dem im Halbdunkel liegenden Raum. Die Herzen werden flackernd, als die Schar mit dem alten Kreuzfahrerslied aus dem 12. Jahrhundert vor den Altar zieht. Die heilige Andacht, die die Sänger besetzt, erfüllt auch die Gemeinde. Selbst in den Pausen hört man fast keinen Laut, kaum einmal ein unterdrücktes Hüpfeln. Prachtvoll gemeißelt und in den Stimmen fein abgetönt die Worte des 90. Psalmes des Sprechers. Voll und warm bringen drei Geigen und eine Bratsche das Thema aus dem Schuberischen D-Moll-Quartett, mit dem er in seinen Liedern den Tod als

Freund besingt. Dann wechseln Chorgefänge, Solos mit Chor und Instrumentalmusik. Diese, besonders die Bachsche Kirchenmusik, voll süßen Wohlklangs, jene mit sprechendem Ausdruck, innerlich erlebt. Sich steigend bis zum trübsigen Lutherlied. Als Ausklang der Nachmittagsfeier aus dem 17. Jahrhundert. Es war eine Stunde weicherer Andacht, die uns die Schar besetzte. In einer Zeit, wo Kirchenmusik, Gottesverachtung und Verhöhnung des Christentums sich breit machen, eine starke Erhebung, zu sehen, wie kraftvolle und lebensfrohe Jugend sich schlicht und einfach, aber offen und bestimmt zu positivem Christentum und ehrfürchtigem Gottesdienst bekennt. Gott, Freiheit, Vaterland! Der Wahlspruch der alten Burschenschaft klang auch der der Schilljugend sein. Ihr Dienst ruft sie fort, die sympathische Schar, nach Nordenham und weiter ins schöne deutsche Land. Wohin sie auch kommen, überall werden sie die Herzen aufheitern, die Schwankenden stützen, die Tränen erquickend, und ihre Anhänger scharf wird wachsen. — Der deutsche Gedanke marschiert!

§ Oldenburg. Beamtenangelegenheit. In der letzten Sitzung der Kartellleitung des Landesverbandes Oldenburg des DVB. wurde Stadtkämmerer Jandorf zum 2. Vorsitzenden und Oberinspektor Mohr zum Schrift- und Kassensführer gewählt. Für den am 21. und 22. September in Delmenhorst stattfindenden Beamtenkongress sind zwei Vorträge vorgesehen. Herr Jandorf von der Reichsleitung wird über das Beamten-Wohnungsproblem und Dr. Richter über das Beamtenrecht und das Berufsbeamtentum sprechen. — Der Landbund und der Viehhändler-Verein nahmen in einer gemeinsamen Sitzung Stellung zu den Anträgen beim Reichstag zum Schutze der heimischen Viehwirtschaft. Die Berichterstatter der Landbund in einer kürzlich abgehaltenen Vertreterversammlung, eine Kommission nach Berlin zu entsenden, um eine für die Landwirtschaft günstige Gestaltung der Anträge herbeizuführen. In Frage kommen besonders die Wiedereinführung des § 12 des Viehschutzgesetzes, der das Viehschutzkontingent in einer unerwünschten Weise erweitert, und die Bestimmungen über die Grenzüberwachung bezüglich der Vieheinfuhr in den Monaten von April bis November, sowie die Zollsätze für lebendes Vieh. Die Aussprache ergab, daß sowohl Landbund als Viehhändler in den erwähnten Punkten durchwegs einer Meinung sind. Die Viehhändler erachten sich als notwendig für die Interessen der Landwirtschaft und verlangen aus diesem Grunde einen gewissen Schutz. Sie betrachten es als ein Unrecht, wenn der Viehverwertungsgenossenschaft Gelder aus dem Notprogramm, wenn auch nur zu verbilligtem Zinssatz, zu gewiesen werden. — Aus dem Fenster gestürzt ist beim Fensterputzen an der Roggenmühlstraße eine ältere Stundenuhr, und zwar aus beträchtlicher Höhe. Anfangs schien es so, als ob sie merkwürdigerweise unverletzt geblieben sei, denn sie hob sich und konnte einige Schritte gehen. Dann aber brach sie doch zusammen und der Arzt ordnete ihre sofortige Überführung ins Krankenhaus an, da er einen Oberschenkelbruch feststellte. — Stark gefroren hat es in der Umgebung unserer Stadt in der Nacht zum Sonnabend. Die Gartenbesitzer, welche noch Gartenböden etwas später gepflanzt haben, sind jetzt in Blüte stehen, erleiden dadurch einen großen Schaden, da die durch den Frost vollständig vernichtet sind.

Esens, den 3. August 1929.

Wiedererlangte Diebstehnte. Im letzten Winter wurde dem Kaufmann Oster aus Norddunum sein neues Geschäftsräum, das für einen Augenblick an das Haus des Landwirts Melle gesteckt war, am hellen Tage mit einem fast unbrauchbaren Fahrrad verwechselt. Als man den Diebstahl bemerkte, wußte man leider nicht, ob der Dieb nach Buxtehude oder nach Danum gefahren war. Es blieben darum alle Nachforschungen ergebnislos. Im Monat Juni las der Kaufmann Oster in der Zeitung eine Bekanntmachung, in welcher ein Opel-Hastia-Rad vom Amtsgesicht Jever beschlagnahmt sei und meldete sich sofort als Eigentümer. Nachdem nun einwandfrei festgestellt war, daß Herr Oster Eigentümer des betr. Fahrrades ist, konnte derselbe es in der letzten Woche wieder abholen.

ena. Nordern. Gestern verursachte ein alter Seehund, der in das Familienbad geschwommen war, große Aufregung unter den Badenden. Namentlich die Damen erschrecken nicht wenig und freilich laut auf, als das bärtige Seetier plötzlich zwischen ihnen auftauchte. Es gelang aber nicht, das Tier zu fangen. — Dieser Tag fing der Schiffer Heinrich Wogena, der mit seinem „Seint“ am Riff kreuzte, dort einen

noch sehr jungen Seehund. Er brachte seine Beute freudig strahlend an Land und ging damit zum Badestrande, wo er das hilflose Tier badegastig zeigte. Einige Badegäste fanden so viel Gefallen an dem jungen possierlichen Tier, daß sie es dem Schiffer abkauften. Sie konnten indes mit dem jungen „Seint“ nichts anfangen. Da der junge Seehund ohne Muttertier noch nicht leben konnte, beschloß man, ihn umzubringen. Besser wäre es unjenseits Grachtens allerdings gewesen, das junge Tier in seinem Element gelassen zu haben.

ena. Nordern. Freitag morgen liefen hier zwei Sonderzüge aus dem Rheinsande ein, die sehr gut besetzt waren. Heute nachmittag wird noch ein weiterer Sonderzug folgen, so daß der Reiseverkehr nach den Inseln augenblicklich in höchster Blüte steht. Nach Ankunft der Züge sind die Bahnhöfe und die Mole überfüllt mit Koffern und Gepäckstücken. Die Reederei Nordens-Grijsa bewilligt den Verkehr in großzügiger und vorbildlicher Weise. An der reibungslosen Abwicklung des Verkehrs hat namentlich die Spektionsleitung der Reederei ein großes Verdienst. — Wegen des anhaltenden stürmischen Wetters liegt augenblicklich unsere Fischerei-Lottille fast vollständig wieder im Hafen. Am „Störmpahl“ ist der Sturmball aufgejagt. Unsere Fischer konnten wegen des ungünstigen Wetters in letzter Zeit nur wenig zum Fang ausfahren, so daß ihre Verdienstmöglichkeit in diesem Jahre bisher denkbar schlecht war. Es wäre wünschenswert, daß künftiges Wetter hierin bald eine Aenderung brächte.

Memels. Zu einer aufgeregten Menschenmenge kam es in dem sonst so friedlichen Memels. Ein Kaufmann aus Leer, der vor der Kleinhändler-Wirtschaft sein neues Motorrad aufgestellt hatte, bemerkte plötzlich, daß sein Rad verschwunden war. Die Spur des Rades führte auf ein Wiesengrundstück, das abseits der Straße nach Odenhausen lag. Das Rad wurde dort auch unter Geßtrüpp versteckt gefunden und auch die Mähe des Täters, der dabei gesehen war, als er sich an dem Rad zu schaffen machte. Bei dem Täter handelt es sich um einen Uebelkeumundeten aus Leer, der, bevor er den Diebstahl ausführte, eine Rechnung bei dem Gastwirt Wenke machte und dann versuchte, bei dem Fahrradhändler Wolf ein neues Motorrad zu kaufen. Da der in Memels stationierte Landjäger dienstlich abwesend war, nahm ein großer Teil der Einwohnerhaft mit Kraftwagen, Motorrädern und Fahrrädern die Verfolgung des flüchtigen Täters auf, doch hatte dieser sich wohl in dem unübersichtlichen Gelände ein so gutes Versteck ausgesucht, daß er nicht entdeckt wurde. Der Täter hat zweifellos die Abfahrt gemacht, das Rad nach Eintritt der Dunkelheit zu holen und damit zu verschwinden. Er hat mit der Einrichtung der Maschinerie wohl nicht Bescheid gewußt, da beobachtet wurde, daß er vergeblich versuchte, das Rad in Gang zu bringen.

Wohnungsnot und ihre Lösung in der Tierwelt

Von Wilhelm Högareve.

Vielfach herrscht die Ansicht, daß bei den freilebenden Tieren nicht nur der Tisch reichlich gedeckt sei, sondern daß sie auch hinsichtlich ihrer Wohnverhältnisse in der Verlegenheit kämen. Mag die erwähnte Behauptung wenigstens für die milderen Jahreszeiten und im allgemeinen zutreffen, eine Wohnungsfrage gibt es aber auch im Tierreich und zumal in der Vogelwelt. Sonst hätten wir nicht so zahlreiche Beispiele selbstamer Wohnstätten, deren auffällige Absonderlichkeit sich nur dadurch erklären läßt, daß eine natürliche Wohngelegenheit mindestens zur gegebenen Zeit und in der Nähe nicht zu finden war.

In Ermangelung natürlicher Wohnstätten, der Nisthöhlen in alten Bäumen, haben sich Vögel, die vordem Höhlenbrüter waren, völlig umgestellt und sind zu Freilebenden geworden, so die Ringeltauben. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch die Vohltande, kleiner als jene und darum bisher immer noch imstande, pfeifende Baumhöhlen zu finden, sich einmal umstellen wird. Ein Fortwahn aus der Natur will, wie er mir verfiel, beobachtet haben, daß ein Vohltandpaar einen „Nestkasten“ auf dem Aste einer starken Kiefer als Niststätte benutzte. Aber

solche Erscheinungen, mögen sie auch auffällig sein, bleiben in den Grenzen des Natürlichen.

Stammen und Kopfschütteln dagegen errät es, wenn Vertikalitäten und Gegenstände als Wohngelegenheiten benutzt werden, die eigentlich die Tiere abhören müßten. So wurde einmal im Nauruwerk einer regelmäßig verkehrenden Kleinbahn ein Fritschegehele gefunden, das schon ziemlich herangekommen war. Beispiele ganz absonderlichen Geschehens in der Natur sind natürlich Wohnstätten als Ersatz für die fehlenden natürlichen finden wir in der Vogelwelt. Naturgemäß sind es da vornehmlich die Vögel- und Halbhohlenbrüter, die in dieser Beziehung auffälliges zeigen. Derselbe schon wurden in Häusen aufgestapelter Briefkästen Nester von Vohltanden und Nistkästen gefunden. Das Vohltanden unter Eisenbahnwagen nisten, über die jede Stunde ein Zug hinbrunnt, ist mir wiederholt berichtet worden. Auch Meisen haben oft seltsame Einfälle, um den Mangel natürlicher Bruthöhlen auszugleichen. So fand ein Waldbesitzer in seiner Hütte ein Nistneist in dem Schaf eines unter der Decke aufgehängten Stiefels. Eine Summe hatte ihr Nest in der Tasche eines alten Beinkleides unter dem Dachvorsprung eines Schuppen. Ein Nistkästchen fand Gefallen an einem alten, in einen Balkenwinkel verirrten Halbhohe. Von Meisen und Nistkästchen haben wir wohl die meisten Beispiele absonderlicher Brutplatzwahl. In dem Nest eines alten Zauberers fand sich das vollbesetzte Nest eines Blaumeisenpaares. Das in einer lauten Schmiede über der Innentür ein Nistkästchen seine Brut hochbrachte, muß uns ebenfalls verwundern. Der Mutterliebe zügend, unglaublich mutiges Durchhalten an dem einmal gewählten Plage übertrifft uns noch mehr in jenem sicher verborgenen Falle, da ein Nistkästchen an einem täglich eine Strecke von ungefähr 200 Metern hin und her fahrenden Eisenbahnwagen einer Lokomotivverfrachte trotz der Störung und freilich auch dank der Vorkehrung der Arbeiter auskam. Das Schwalbennest zuweilen seltsame Plätze haben, ist bekannt. Mehrmals wurden sie an Dampenglocken in Ställen und anderen Gebäuden gefunden.

Wohnungsnot in der Tierwelt gibt es auch sonst recht häufig, nur findet sie gewöhnlich eine weniger auffällige Lösung, indem sie sich natürlicher ausbildet. Der Fuchs gräbt Kaminhebaue nach, um sie für seine Zwecke zu erweitern, oder er wohnt im Dachboden. Glisse und Marder, auch Katzen, wohnen in verfallenen Häusern häufig in den Wägen von Fächern und Tischen, oft mit diesen zusammen, wenn auch in verschiedenen „Stockwerken“. Der Baumwurm ist nicht selten aus dem Kessel des Eichhörnchens gere gemacht, und Nistkästchen benutzen alte Krähener als Horstplätze. In manchen Fällen spielt wohl auch weniger Not als Bequemlichkeit die Hauptrolle.

Interpunktionen

Von Heinrich Fraenkel.

Das Gänsefüßchen.

Nicht etwa von den Extremitäten des in gebieterischem Zustand nachschmeckenden Federwilds sei hier die Rede. Sondern von jenen Anführungszeichen, für die, weil eine gewisse Ähnlichkeit der Form nicht zu leugnen ist, der Sprachgeist den hübschen Namen prägte. Derselbe Sprachgeist, der sich mit diesen kleinen Zeichen eine seiner schärfsten und handlichsten Waffen schuf.

Wo Kiese der Polemiker ohne dieses Zeichen? Nimm eine Verneiner des Gegners, — umarme sie mit diesen spitzen und boshaften kleinen Fäken; und was jenem heiliger Ernst war, ist in eine Range von Spott und Spott getaucht; was jener klar und reinen Konturen sah (und gesehen wissen wollte), ist vor einen Zerspiegel gestellt.

Das Gänsefüßchen ist aber nicht nur eine scharfe Waffe in Fieb und Stich. Es ist auch ein dicker Panzer, ein fester Schild der Verteidigung, eine Gefährliche, über die man mit kaltem Nachein jegliche Verantwortung abgibt. Du hast etwas geschrieben, was dir selbst nicht geheimer vorkommt. Es dünkt dir klug. Vielleicht ist es etwas pathetisch, und du schämst dich deines Pathos. Zugs umarmst du den Satz mit dem allmächtigen Strichlein; und du hast eigene Ich aus der Affäre gezogen; hast gesagt, was zu sagen war, ohne dabei die Maske des über den Dingen Stehenden zu verlieren. Man kann dir nichts mehr anhaben. Denn du hast dich ja hinter den Schutz jenes Zeichen verkröhen.

Ein Hauberkab ist es. Aber man muß ihn zu gebrauchen wissen.

Brees ut de Grootstadt.

Rebe Taaffe! Dat is doch mot, wenn man son goden Naber as Grevotom hett, de up de Dore past, wenn man mal 'n biertje wieder van Gus geht. Unse Madam liggt ja noch immer in de Strandbör an de Nordsee un so pöhlen de Muien up de Tafel; id meen, wi Deinken maken hen un bedem 'n lüttje lüttje „Schwarzfahrt“, anners verröft dat Böff ja in de Garasche. Wenn noet bestimmt was, dat mit Knasche wör heet na Gus brood, dann freg mi geen eene darto, in son Dövelsding van Auto mittofahren. Aber unse Grevotom drinkt geen Zanneder un darum bint of heet noet bange, wenn he in de Hauptstraaten tüsten alle de Elektrischen, Autobussen, Böffen, Spannwarzen, Radfahrers un schottische Skaren dörscht. Alle Degenblid triggert unnerwegs de „gröne August“ to sehn, war „Straßenräuber“ un „internationale Taschendiebe“, de bi de riesige Brömdenverleer 'n grote Andrie holln, insitten un na de Wache brocht wörrn. Of de berüchtigte „Indlanerwille“ ut 'n „Gängeviertel“, — mit gruselt wenn mal dör son ungeheer Straate mot — hebben se nu fregen un uphelt; de harr dat besünners up de Handtaschen van de Frauen offehn. Ut sin „Schlupfwinkel“ hebben se 'n heele Waggon Stabfussers un Pumpadoren herutahlt. Man neet allene Verbrekers wörrn fakkomen, of allerhand junge Bengels krammen „in Schussfahrt“, de hör Ollern utreten sünd un sünd nu

gern na „Hebersee“ henschmuckeln willn. Börgkern sünd dree 17-jährige Junge upgrehen, de to Gus wall böf „Segeßdichten“ lesen harrn un ut Erfurt hierher kommen wassen, to Gut as Fiedel-Fiedels mit 'n Gitar, un sünd up 'n Skipp anbiern to laten. Nu harrn se geen Geld mehr fregen, of geen Stä, also wörrn se in „Schussfahrt“ nomen un dann offshoben. Dat sünd man geen eene inbilla, dat in de Grootstadt de Sommermarktfestien man so up de Straate herumfliegen, aber anstehend wörrt „der Zug nach der Grootstadt“ immer groter. Anners muß doch wall mal de „Wohnungsnot“, troddem der so böf baut is, 'n Enne nehmen, man de wörrt immer groter. Hier luren vandage 53 743 Hus-hollen up 'n Quartier, sünd bi 'n Wohnungsamt indragen; siet dat hett de Toll un 743 „Wohnungssuchende“ tonomen. In Blantene, war 'n grote bulgarische Zigarettenfabrik förrigahn is un über 400 Angestellte entlassen un nu ohne Arbeit sünd, harrn ut dat Nistengebäude wall 'n heele Barg Wohnungen makt wörrn kunn, man dar fall nu 'n Kinnerheim inricht wörrn, wiel hier de Büßt so süber, frisk un gesund is. De Fabrik hett böf Geld in dat grote Werk un in de Schmiedengel-Maschinen stelen, aber „als Fronte des Schicksals“ kann man an de Gussfront lesen: „Das Frauen ist eine Lust, daß es so teuer ist, haben wir nicht gewußt.“ Diffe Wäile hebben wi hier allerhand „Großfeuer“ hat, of up de Naberfkip in Kellinghufen. Dar brande de Karle of, in de böf Kunst-

faken ut de Dred van Karl dem Großen van 804 upbewahrt wörrn. Dat für fall an de Motor van de Blasballe ankommen wesen. De Karle ist blot mit 144 000 Mark verkerst. Of in Kirchwärders dichte bi is dat olste Burenhus, wat in de heel Gegend was, 'ein Haus der Flammen geworden“. Im oberger mot id Di mitbeelen, dat uns Duffert bi de „Wettflug“ van Wien na Hambörg Mandag morgen hier munter un gesund ankommen is. In Hambörg giff dat mehr als 20 000 Breesduben, de meest van lüttje Lü holln wörrn; in dissen Sommer fiern 56 Vereene hör 40-jährige Jubiläum. Nu is dr noch 'n grot Wettfliegen van Budapest na Hambörg. 'n mot Ende, 930 Kilometer. Nächsten Sönddag is in de Straaten wörr 'n „Parade der Hamburger Wagenpferde“, war 174 Spannwarzen mit 340 Päre an deelnehmen. Dat is son lüttje Demonstration tegen de Motorisierung, wiel in de meesten Grootstadtbedriehen blot noch „Kinetiker“ sünd. Mit de Dred fall man hier wall blot 'n Pferd uphoppert int Museum to sehn kriegen. De Imfers laten hör Körben of all up grote Lastautos na de Heide brengen, de nu anfangt to bleichen; de Immen gahn up de Weide, de grote „Wölfer“-Wanderung sett in. Frogerung dat man recht langsam na de Sönnegplatz un mennege Körb was nide mehr wert, wiel de Immen unnerwegs anfangen wassen to „brummen“ un dann wassen se stadt. Ebenso as dat heet: „Eßt deutsches Honig!“, so sünd in de Dredens überall Plakate uphangen, war grot un

dütkel upsteht: „Kauft deutsche Eier!“ Ober dree Milliarden Eied Eier hett Dütsland berleben Jahr van dat Utländ inführt un darum is dat of to begrüßen, dat „diese Nefeneinfuhr durch Eier deutscher Erzeugung ersetzt werden soll, um die dafür jetzt ins Ausland gehenden Gelder der deutschen Wirtschaft zu erhalten.“ Eller Ei, wat van 'n dütte Deime legt wörrt, fall mit de Stempel van de Landwirtschaftskammer bedrückt wörrn, damit man sehn kann, war't herkommt. Deißt mi wall de Gefallen un imitts dr 'n Age up, aber id lön, bi Zu in de Heimat wörrn geen utlände Eier äten; eben so wenig as danje Deime.

In disse Dagen hebben de Schrebergärtner of 'n grote Tier, dargebüend darvan sünd „organisiert“ un in „Erlengrubb“, „Niesgrube“ un „Kraushalle“ un wo de Kolonien alle heeten, is dann 'n heel moie Illumination. Binnen in de Stadt fölen se dat wall laten, wiel dann eif un eene of noch bi Abend sehn kann, wöböl dat ogenblick in de Hauptstraaten, an alle Säulen un Ranten, „buddelt“ wörrt. Genege Menschen gels seggen, dat alle Jahr, wenn in Hambörg de große Brömdenverleer is, als ober Ropp reiten wörrt, un de Bößt to wiesen, wie „Hambörg sich herausmacht“. Man dat is wall son Brotje; man kann aber viellicht bi alle de Arbeien as in so böf Faken seggen: Schein ist alles auf der Welt. Id lat mit neet verbindrücken!

Trintje van Olfersum.

Haus, Hof und Garten

Wie oft soll man kalken?

In der Landwirtschaft herrscht fast unumstößlich die Ansicht, daß man höchstens alle fünf bis sechs Jahre den Acker zu kalken braucht. Von Weizen und Weiden gar nicht zu reden. Da kalkt man meist gar nicht oder in noch größeren Zwischenräumen als auf dem Acker. Nach neueren Auffassungen ist das nicht richtig. Dr. Nolte sagt im Flugblatt der D. L. G. über das Kalken: „Besonders zweckmäßig ist es, die Kalkung häufig mit mittleren Gaben des geeigneten Kalkdüngers zu wiederholen, als selten hohe Mengen zu verabreichen.“ Es empfiehlt auch auf Wäldern, die besonders kalkarm sind, eine sich alle drei oder vier Jahre wiederholende Kalkgabe von 10 bis 30 dz kohlensaurem Kalk auf leichten Böden und 20 bis 50 dz Braunkalk auf schweren Böden.“ Das gäbe also auf den Morgen leichten Böden 5 bis 15 Zentner kohlensauren Kalk, auf den Morgen schweren Böden 10 bis 25 Zentner Braunkalk.

Man wird vielleicht schon in den nächsten Jahren dazu kommen, zu behaupten, daß eine noch höhere Kalkdüngung, alle 2 Jahre, in jedem Jahr das Beste ist. Denn der Kalk entfaltet seine größte Wirksamkeit in den oberen und obersten Schichten der Ackerkrume. Das kann aber nur dann geschehen, wenn er erstens nicht eingepflügt, sondern am besten nur eingegeggt oder gekrümmert wird. Zweitens, wenn er in jedem Jahre in nicht zu großen Mengen auf den Acker kommt. Denn bekanntlich wird der Kalk sehr schnell in den Untergrund entführt.

Daraus ergeben sich als ideale Forderungen für eine wirkungsvolle Kalkung: Man streue den Kalk in feiner und gleichmäßigster Form auf den bereits gepflügten Acker. In den Wintermonaten wird man also unmittelbar nach der Herbstfurche, zu den Sommerfräsen vor dem Aufkrümmern des Ackers kalken müssen. Dann krümmere und egge man den gleichmäßig (am besten mit der Düngereisenmaschine) gestreuten Kalk ein.

Die jedesmaligen Mengen berechne man aus den oben angegebenen Ziffern. Man bedenke aber stets, daß diese Ziffern nur für einen Boden gelten, der sich in normalem Kalkzustand befindet. Ist dies nicht der Fall, besteht also Kalkmangel, kommen viel höhere Mengen in Betracht. Um hier das Gutten weder zu viel noch zu wenig zu tun, muß der Landwirt den Kalkzustand seines Bodens kennen. Dies ist nur möglich durch eine genaue Bodenuntersuchung, die der Landwirt bei seiner zuständigen Untersuchungsstation vornehmen läßt.

Wo ist Schwarzbrache am Platze?

Seitdem von Caron Ende des 19. Jahrhunderts so tatkräftig für die alte Schwarzbrache eingetreten ist, ist dieses Gebiet der Bodenbestellung außerordentlich ausgebaut und wissenschaftlich begründet worden. Von Caron trat zuerst mit Tassachen an die Deffektivität, die zunächst überausfassen. Er wies nach, daß in einem brachliegenden Acker in einem Sommer sich die Zahl der Keimzellen im Boden gewaltig vermehren. Auf dem Ellenbogen mittel-schweren Lehmboden hatte sich infolge der Schwarzbrache die Zahl der Bakterien in einem vom Erde von 17 Millionen im Mai auf 125 Millionen im Oktober vermehrt. Unter Klee betrug dagegen die Bakterienzahl im selben Zeitpunkt nur etwa 6 Millionen im com. Und unter Getreide nahm die Zahl der Bakterien während eines Sommers ab; d. h. der Boden verschlechterte sich außerordentlich.

Dies allein beweist schon, welche Bedeutung der Brache zukommt. Jedemfalls kann man die Garte im Boden ungemein reichern, wenn man ihn einen Sommer brach liegen läßt. Hilfer berichtigt, wie ein flachgründiger Boden von minderer Beschaffenheit durch die Brache „eine erstaunliche Vitalität und Tiefe annahm, so daß man mit Leichtigkeit einen Stoch einen halben Meter tief einstoßen konnte.“

Aber keineswegs alle Böden eignen sich zur Brache. Für Sandböden paßt Brache überhaupt nicht. Sie sind zu humusarm. Infolgedessen entwickelt sich keine Garte trotz der Brache. Nur stark humusreiche Sandböden machen eine Ausnahme. Auch bessere Böden im guten Kulturzustand eignen sich nicht für die Brache. Sie sind zu schade zum Vliegenlassen durch einen ganzen Sommer hindurch. Sie gewinnen durch die Brache zu wenig. Auf solchen Böden kommt man mit Teilbrache viel weiter, weil bei ihr keine Ernte verloren geht.

Wohl aber sind für die Brache dankbar solche Böden, die infolge ihrer äßen oder strengen Beschaffenheit und infolge einer ungünstigen Klimatischen Lage nur schwer gar werden. Auch vorwiegend Getreidebau trägt dazu bei, daß der Boden an Garmangel leidet.

Der Verlust einer Ernte wird bei solchen Böden reichlich ausgeglichen durch die Verbesserung des Bodens auf Jahre hinaus, welche für die eine verlorene mehrere gute Ernten verschafft.

Drehshuhe für Kleereuter.

Das Aufreutern von Klee und Luzerne ist entschieden die ideale und daher auf die Dauer einzige richtige Art des Trocknens. In neuester Zeit hat Prof. Dr. Richardson (Bonn) ein Verfahren erfunden, welches es ermöglicht, die Kleereuter auf die einfachste und billigste Weise von der Wurzel: erntens um ihre Achse zu drehen. zweitens eine gewisse Strecke zu verschieben.

Das Drehen hat den wichtigen Zweck, daß die aufgereuterte Klee- oder Luzerne von allen Seiten möglichst gleichmäßig der Luft, der Sonne und der Witterung ausgesetzt wird. Es ist klar, daß das Sen auf der Seite, wo der Regen immer wieder herankommt oder auf der stets gleichbleibenden Schattenseite eines Kleereuters allmählich feucht, muffig, ja schimmig wird. Ungeachtet wird das Sen, das stets der brennenden Mittagssonne ausgesetzt bleibt, allmählich austrocknen, verbrennen und schließlich seine wertvollen Blättchen verlieren. Dem allen kann man abhelfen durch ein wiederholtes Drehen des ganzen Kleereuters um seine Achse.

Prof. Richardson erfand nun sogenannte Kleereuter-Drehshuhe, das sind einfache Holzschuhe von 40 Zentimeter Länge, 22 Zentimeter Breite,

4 Zentimeter Dicke. An allen vier Seiten, besonders aber vorn in der Zugrichtung, sind die Holzstücke von unten nach oben abgerundet, also schiffsbogenförmig gestaltet. Quer- und Längsschnitt gleichen überhaupt denjenigen eines Schiffes. In der hinteren Hälfte dieses „Schuhes“ befindet sich oben ein runder Auslass von 2 1/2 Zentimeter Breite und 12 Zentimeter Durchmesser. In ihn paßt gerade das untere Ende einer Längsstange des Kleereuters hinein. Am anderen (vorderen) Ende des „Schuhes“ befinden sich zwei tiefe Vertiefungen, in denen je ein kräftiges Seilstück befestigt ist. Beide Seilstücke laufen etwa in 1 1/2 Meter Entfernung vom Schuh zusammen. Hier läßt sich dann anspannen oder nach ein zweites Zugseil anbringen.

Kleereuter-Drehshuhe



Die Kleereuter-Drehshuhe werden nun im Bedarfsfalle unter die Kleereuterstangen gesetzt, indem ein Mann sich mit dem Rücken gegen die Ladung des Reutens stemmt und mit einer Hand ein Kleereuterende hochhebt, während er mit der anderen Hand den Drehshuh unterlegt. Am besten sind dabei drei Personen beschäftigt, von denen jede rasch nacheinander einen Drehshuh unterlegt.

Dann erfolgt das Drehen: Alle drei ziehen zugleich genau in die richtige Richtung. Dabei muß einer kommandieren: „Kleereuter dreht—So—Kalk! Kalk!“ Genau auf „Kalk“ wird angeordnet, auf „Kalk“ sofort angehalten. Dieses Kommando empfiehlt mit Recht Prof. Richardson.

In kleineren Betrieben genügen zwei Leute, wobei der eine zwei Schuhe unterlegt. Gegeben wird an zwei Weinen des Reutens; das dritte wird als Drehpunkt benutzt, wobei auch dort ein Schuh unterlegt wird.

Im Notfall kann sogar ein kräftiger Mann drehen, indem er zwei Seile, von denen das eine verlängert sein muß, bedient, während der dritte Schuh fest stehen bleibt.

Mit Hilfe der „Schuhe“ kann man die Kleereuter auch ein Stück vorwärts bewegen, indem man sie in einer Richtung vorwärts zieht. Dadurch gewinnt man bisweilen Mann zum Weistellen usw. Ferner vermeidet man dadurch jene unnötigen und ertragmindernden Wenden, die sich nach kurzer Zeit unter den gepackten Kleereutern bilden.

Prof. Richardson hat seine Erfindung patentieren lassen (D. R. P. 472 449). Er gestattet aber von sich aus, daß jeder Landwirt die Kleereuter-Drehshuhe durch seinen Zimmermann oder Schlemmer nachbauen lassen kann. Die diesbezügliche Patentschrift kann unmittelbar vom Reichs-Patentamt, Berlin SW. 61, zum Preise von 1,50 RM. bezogen werden. Doch kann man, wenn nicht die Möglichkeit einer Selbstverfertigung besteht, diese Kleereuter-Drehshuhe auch bei Herrn Prof. Richardson, Bonn, Aufaltes, selbst bestellen. Drei Stück dürften etwa 10 RM. kosten.

Die Staudenanalyse bei den Kartoffeln erfolgt zu verschiedenen Zeiten, je nachdem ob es sich um das Entfernen schädlicherer und kranker Stauden, das Entfernen unechter Pflanzen oder um die Auslese besonders kräftig entwickelter Exemplare handelt. Man unterscheidet nämlich eine negative und eine positive Auslese. Bei ersterer handelt es sich um das Ausmerzen der Stauden, welche der Saat nur verderben bringen können. Diese wird man bald erkennen u. möglichst früh herausreißen. Es kann aber auch die Sortenreinheit verdorben werden. Deshalb sollen die Knollen von einer unechten Staude nicht wieder ausgepflanzt werden. Diese wird man mit Sicherheit erst in der Blüte erkennen. Deshalb muß man noch einmal das Feld kontrollieren, wenn die Blüte eingetreten ist. Nicht mehr die echte noch die unechte Sorte, so können noch die hellere oder dunklere Farbe des Krautes und Größe der Blätter einen Anhalt geben. Sind solche Unterscheidungsmerkmale auch nicht vorhanden, so weichen die Sorteneigenschaften meist nicht sehr voneinander ab. Ganz einseitig läßt sich die negative Auslese natürlich nur betreiben, wenn die Zahl der ausfallenden Pflanzen gering ist. Verhält es sich damit anders, so muß man, um nicht zu große Verluste im Kartoffelfelde zu bekommen, darauf verzichten und positive Auslese treffen, indem man sich die besten Stauden merkt und nur von diesen das neue Saatgut nimmt. Man wird aber auch positive Auslese treffen, wenn man auf Verbesserung der Sorte bedacht ist, und das ist die häufigste Ursache. Dann werden die besten Stauden später für sich geerntet, und unter den Knollen wird ebenfalls noch eine Sortierung vorgenommen, indem nur die völlig gesunden, mittelgroßen Knollen zur Saat ausgießen werden. Je nach dem Stande der Kartoffelpflanzen auf einem bestimmten Felde können auch die negative und positive Auslese vereinigt werden, indem man ganz schlechte Stauden baldmöglichst entfernt und hervorragend kräftige Stauden zur Nachzucht bestimmt.

Wenn die Quaden einen Acker vollständig überwuchert haben, ziehen sie eine große Menge Nährstoffe aus ihm heraus und speichern sie in ihren unterirdischen Organen auf. Es ist nun eine große Verschwendung, diese Quaden zu verbrennen, nachdem sie aus dem Acker entzogen sind. Durch das Verbrennen geht der Stickstoff gänzlich verloren; Kalk und Phosphorsäure werden schwerer löslich. Zweckmäßig ist es vielmehr, diese Quaden zu kompostieren oder sie als

Unterlage für die Düngerstätte zu benutzen, wo ihre Lebenskraft bei genügend langer Lagerung durch den darüber geschichteten Mist völlig erstirbt wird. Weniger bekannt ist, daß frische Quaden ein gutes Futtermittel sind. Vor der Verfütterung müssen sie natürlich durch sorgfältiges Waschen von aller anhaftenden Erde befreit werden.

Obst- und Gartenbau

Gespaltelte oder gebrochene Äste in Steinobstgehölzen dürfen, ja müssen sogar auch während der Sommermonate aus der Krone entfernt werden. Wenn auch mit starkem Gummifluß, der sich durch Anbringung von Schröppschritten unter Umständen mildern läßt, gerechnet werden muß, so ist diese Gefahr nicht so groß, als wenn im Hochsommer ein Volk von Ungeziefer den toten Ast besiedelt. Und gerade der Steinobstbaum hat unter den tierischen und pilzlichen Parasiten viele Feinde.

Das Einbleiben der Blütenköpfe (Köpfe) beim Blütenstich kann auch bei starkem Harnbefall der Pflanzen eine häufige Begleiterkrankung sein. In solchen Fällen ist natürlich sofortige Vernichtung der beschädigten Pflanzen angebracht.

Starke verquettete Gemüsekulturen werden am zweckmäßigsten an sonnigen Tagen bearbeitet. Ausgedünnte Quaden pflegen durch niedergehende Feuchtigkeit oder bei sonst trübem Wetter schnell von neuem anzuwurzeln oder sich lange frisch zu erhalten. Kann aus irgend welchen Gründen das Unkraut nicht gleich beseitigt werden, so wird man oft schon nach kurzer Zeit die gleiche Sadarbeit von vorn beginnen müssen. Brennender Sonnenschein ist aber auch für ausgerottete Quaden der Tod.

Kopfsalat an schattigen Plätzen pflegt sich schwer zu schließen; es ist in diesem Fall besonders vorteilhaft, genügend weite Abstände einzuhalten, damit nicht dicht gedrängter Stand die Pflanzen noch mehr in die Höhe treibt und somit die Kopfbildung erschwert.

Viehzucht

Reinlichkeit erhöht den Preis der Felle.

Von Fleischern, Händlern, Gerbern und Lederhändlern wird oft geklagt, daß die Häute von Schlachtieren, die ihnen die Landwirtschaft liefert, minderwertig sind. Sie zahlen dementsprechend nicht so viel für diese Felle, wie für einwandfreie und das gibt wieder den veranlassenden Landwirten Unlust zu Klagen!

Und doch sind letztere meist selbst schuld an dieser Minderbeurteilung ihrer Felle: Durch Verletzungen der Tiere aller Art mit Mistgabeln, Striegeln, Peitschenstichen, Einzelstrich, Nägeln an der Wand usw. haben sie die Felle ihrer Tiere minderwertig gemacht oder machen lassen. Hautkrankheiten, wie Flechte, Dasselkrankheit, Räude und Geschwüre haben Verunstaltungen angerichtet, die nachher die Felle in ihrem Werte stark beeinträchtigen. Folge: Schlechter Preis!

Speziell schon bei der Verhütung jener Hautkrankheiten die Reinlichkeit und Sauberkeit im Stall und auf der Weide eine große Rolle. So hat diese Reinlichkeit in der Tierbehandlung auch noch eine viel weitergehende und ungeahnte Bedeutung für die Bewertung der Felle: Stallmist und Fäuche greifen nämlich die Haut der Tiere, besonders am Bauche, derart an, daß das Leder dadurch minderwertiger wird. Bei den Fleischern spielt übrigens auch das Gewicht des an den Fellen oft reichlich haftenden Düngers eine Rolle in der Bewertung.

Wenn man weiter bedenkt, wie oft die Gesundheit der Tiere an der Verwundung und Verkrüftung der Felle leidet, wie stark ferner der Wert der Milch und Butter beim Abnehmer verringert wird durch Unsauberkeit der Haltung der Milchtiere, wird man den Landwirten, insbesondere den kleinen, immer und immer wieder nur rufen können: Halbet Euer Vieh so sauber wie möglich!

— Reichliches Tränken der Tiere notwendig. Der Leipziger Tierzucht-Verein, Leipzig, Königsstraße 9, schreibt uns: Die Zugtiere müssen nicht nur im Stall, sondern auch unterwegs öfters und reichlich getränkt werden. Sie sind dann doppelt leistungsfähig. Falls dem Körper nicht genügend Flüssigkeit zugeführt wird, tritt eine Verdickung des Blutes ein. Schlappheit, unter Umständen sogar Hysterie, sind die Folgen. Ungelassenen Käufern reiche man oft frisches Wasser. Es ist interessant zu beobachten, daß herrliche bei uns eingekaufte Tiere, die sich oft tagelang ohne Nahrung herumgetrieben haben, in tiefen Fällen zuerst gierig nach dem Saufnapf gehen und erst dann ihren Hunger stillen. Man sieht, daß sie oft mehr unter Wassermangel als unter Hunger gelitten haben.

Kalk, den die Tiere brauchen. Bei der Ernährung der Tiere wird häufig dem Kalkbedarf nicht genügend Rechnung getragen. Alle Tiere brauchen Kalk. Besonders erforderlich ist die Zufütterung genügender Kalkmengen bei Jungvieh, welches sein Knochengewebe in der Hauptphase aus phosphorsäurem Kalk aufbauen muß, und bei Milchkuhen, welche täglich in der Milch erhebliche Kalkmengen abgeben. Um dieses Bedürfnis zu decken, werden vom Handel die verschiedensten Futterlake angeboten. Sehr geeignet als Futterlake ist der präzipitierte phosphorsäure Kalk. Wenn in dem übrigen Futter genügend Phosphorsäure enthalten ist, kann man zur Deckung des Kalkbedarfes auch unbedenklich Schlemmfreie benutzen. Der Bedarf an Kalk richtet sich auch nach dem Kalkgehalt des übrigen Futters. Werden kalkarme Futtermittel, wie Kar-

toffeln, Schnitzel, Schlempe usw., in größeren Mengen verfüttert, so muß unbedingt Kalk zugefüttert werden. Auch Heu von sauren Wiesen erfordert die Zugabe von Kalk. Man gibt unter solchen Verhältnissen je Tag und Stück an Milchkuhe 30 bis 50 Gramm, an Kühe und Fohlen 10 bis 15 Gramm, an Lämmer und Ferkel 5 bis 15 Gramm, an Schafe und Schweine 5 bis 20 Gramm Futterlake. Wo Futter von Böden, welche einen ausreichenden Kalkgehalt besitzen, zur Verwendung kommt, ist die Verabreichung von Kalksalzen häufig gar nicht erforderlich. Es empfiehlt sich deshalb, den Acker ausreißend zu kalken, um kalkreiches Futter zu gewinnen und mit dem Futter den Tieren die für ihr Gedeihen erforderlichen Kalkmengen zuzuführen; denn der in den Pflanzen enthaltene Kalk zeigt eine viel bessere Wirkung als jedes Kalkpräparat. Ebenfalls wie der Kalk darf das Salz bei der Fütterung der Tiere vergessen werden.

Geflügelzucht

Die Fütterung fetter Hühner sollte aus viel Grünzeug, aber möglichst wenig Getreide bestehen; dafür gibt man mehr gekochte Kartoffeln und Rüben. Abführmittel sind meist nicht nötig; dagegen ist freier Auslauf in eine Wiese zu empfehlen.

Wenn bei älteren Hühnern Knochen- oder Beinwunden eintritt, mische man zu dem morgentlichen Weichfutter regelmäßig auf jedes Tier einen kleinen Teelöffel voll Knochenmehl oder eine Messerspitze phosphorsäuren Kalk. Weiterhin sollte man den Hühnern die Beine regelmäßig mit Ameisenessig einreiben. In das Tränkwasser gehört immer etwas Eisenpulver, das auch durch roste Eisennägel ersetzt werden kann.

Die Wetterauer Gans hat man durch Kreuzung der Landgans mit der Toulouse Gans gezüchtet. Im Nutzen kommt diese schätzbarwerte Gans ungefähr der Toulouse Gans gleich.

Damit die Enten keine Eier verschleppen, behalte man die Tiere jeden Morgen und behalte diejenigen, welche ein Ei bei sich haben, im Stall. Futter gebe man den Enten, wenn sie legeren Eier länger als einen Tag umhertragen, gar nicht. Sobald die Enten dann aber im Stall gelegt haben, gebe man ihnen die Freiheit und gutes Futter. Das merken sich die Tiere recht bald und werden sich meist in kurzer Zeit an das Leben im Stall gewöhnen.

Bienenzucht

Blutauffrischung oder Kreuzung? Viele Imker meinen, durch Kreuzung ihren Stand so recht in die Höhe bringen zu können. Ja, wenn dem so wäre! Leider werden durch Kreuzung die schlechten Eigenschaften oft mehr übertragen als die guten. Für den Imker genügt es, stets ein paar Edelbienen zur Nachzucht auf dem Stande zu haben. Von diesen nimmt man die Nachschwarmsköniginnen oder gedeckelten Weiselzellen zur Aufzucht der anderen Standbienen. Bequem ist so ein Edelvolk nicht zum Schwärmen, dann wird der Schwarmaufstand künstlich hergestellt.

Wenn mit Ausgang Juli die Volltracht erreicht, an eine nebensächliche Nachtracht nicht mehr gedacht werden kann und eine Wanderung in bessere Trachtgebiete nicht in Frage kommt, sind die feststehenden Honigräume zu schließen, die beweglichen abzunehmen. Je eher das geschieht, desto leichter sind die Bienen instand gesetzt, den Winterraum entweichend herzurücken. Spätbrüter sind solche Völker, die im Frühjahr lange auf dem Bau sitzen und das Brutgeschäft erst mit Ausgang Februar oder Anfang März beginnen. Sie sparen ihre Kräfte und kommen meist sehr rüstig vorwärts. Man fröhe Brut setzt den Bienen allerdings in wendiger Zeit sehr zu. Die meisten Trachtbienen fallen der Witterungsangst zum Opfer. Man züchtet deswegen den Sommer über nur von Schättern nach.

? Fragekasten ?

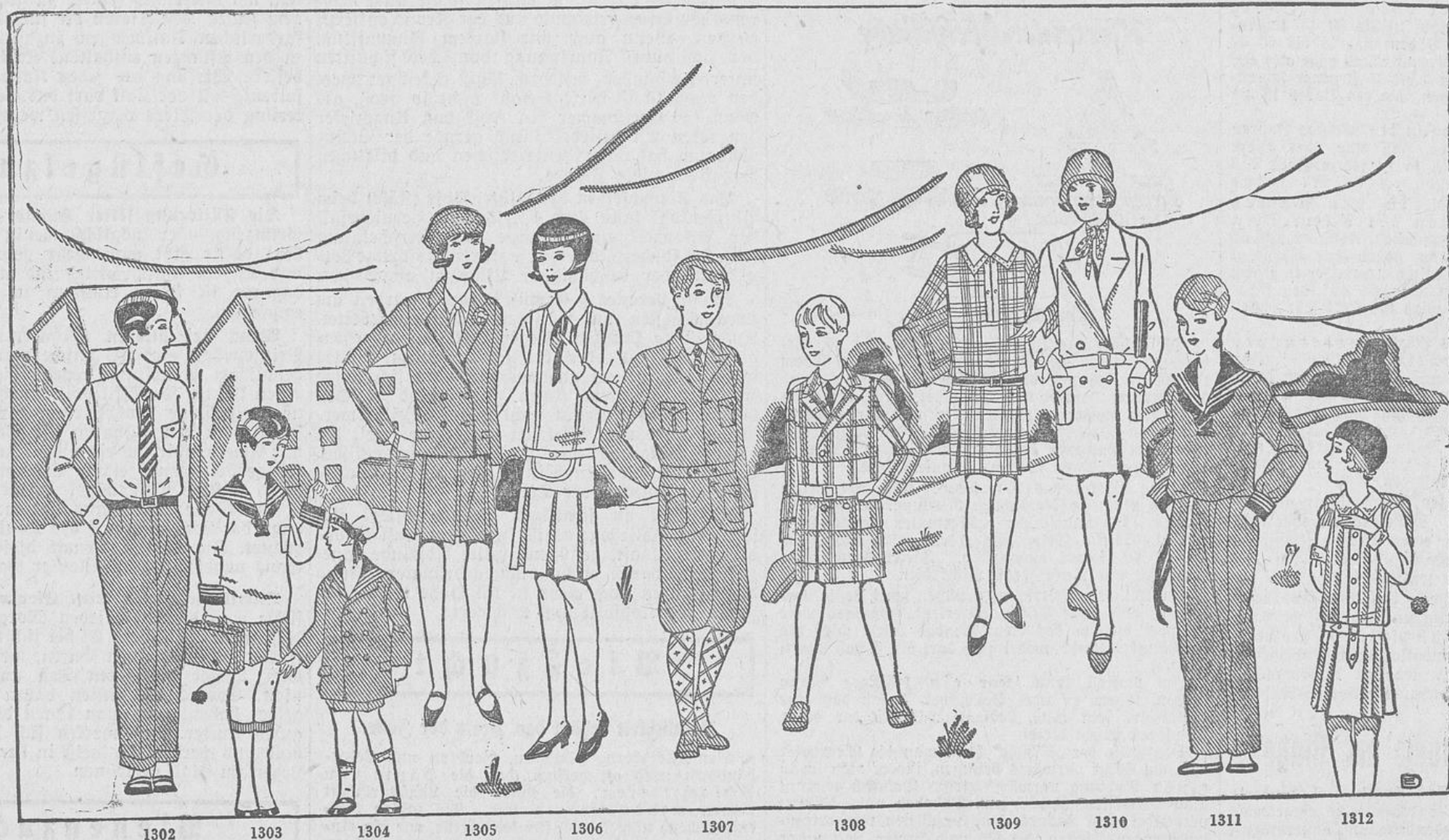
H. J. Schorf bei Ferkeln. Frage: Meine Ferkel bekommen, nachdem sie von der Sau abgenommen sind, einen Schorf auf dem ganzen Körper. Durchfall und empfindliches Hautjucken. Sie werden trotz des besten Futters immer magerer und gehen allmählich ein. Der Tierarzt stellte Paratyphus fest. Was tut man am besten dagegen? Antwort: Eine Feststellung, ob es sich tatsächlich um Paratyphus handelt, ist nur durch bakteriologische Untersuchung möglich. Es empfiehlt sich daher, eins von den eingegangenen Ferkeln so schnell als möglich an das bakteriologische Institut der Landwirtschaftskammer zur Untersuchung einzuliefern. Wird die Diagnose Paratyphus bestätigt, so kann die Seuche durch Impfung mit Paratyphusserum erfolgreich bekämpft werden. Nach ihrer Schilberung hat es jedoch den Anschein, als wenn es sich eher um eine Galtungskrankheit handelt, welche auf Fütterungs- und Stallverhältnisse zurückzuführen ist.

H. S. Wie bekämpft man Blasenfuß? Antwort: Der im Getreide häufig auftretende Blasenfuß liegt im Juni und Juli zu Tausenden herum. Der Blasenfuß ist ein 2 mm langes schwarzbraunes Insekt, das an den Weinen statt der kleinen blauenförmigen Saugnapfe hat. Die Schädigung erfolgt durch die Larven, die zwischen der obersten Blattscheide und dem Halm ihre vernichtende Saugarbeit verrichten. Bei starkem Auftreten dieses Schädligers kann mit 20–40% Ertragsverminderung gerechnet werden. Eine direkte Bekämpfung dieses Insektes gibt es nicht. Man hat auch die Beobachtung gemacht, daß am ehesten schwache und kimmernde Saaten vom Blasenfuß befallen werden. Da der Blasenfuß an der Oberfläche des Getreidehalms in den Stoppeln und noch im Herbst zu erheblichen Tiefen unbedeutend erforderlich. Ebenfalls muß im Frühjahr für eine starke Düngung georgt werden, die wieder ihrerseits die Saat kräftigt und widerstandsfähig gegen Blasenfußbefall macht.

„Die Mode vom Tage“

Ein Mahnwort zum Schulbeginn.

(Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen verboten.)



Nur praktische, herbe Stoffe. — Gedeckte Farben, die nicht so leicht schmutzen. — Zweckmäßige Formen ohne jedes überflüssige Drum und Dran. — Die kleinen Knaben tragen gern Matrosenanzug und Pyjama, waschbare Matrosenblusen zu kurzen Beinkleidern. — Der Matrosenanzug mit langen Beinkleidern ist ein Festanzug und gehört nicht in die Schule. — Die kleinen Mädchen tragen das Kostüm mit Faltenrock und Waschbluse oder einen praktischen, wetterfesten Blauschirm, über einfachem Schulkleid. — Dieses wird meist mit Faltenrock und blutigem Leibchen oder passendem Jumper gearbeitet, und durch einen stets sauberen, weißen Kragen, aus Leinen oder Pique, adrett aufgeheilt.

Schulkleidung ist kein Festanzug.

All zu schnell ist der Sommer verflogen, zu schnell für die Großen, zu schnell für die Kleinen! Waren doch die Tage zu zählen, da man im Badeanzug draußen sich sonnen und bräunen lassen konnte. Immer wieder gab es einen Kampf zwischen dem Herrn Wind und der Frau Sonne, immer wieder blieben die Wolkenstruppen, die er vorschiebte, siegreich, so daß man sich schon gewöhnte, den Himmel grau zu sehen. Verdarb das den Großen auch manchmal die Stimmung, den Kleinen machte es nichts aus. Unsere Kinder werden ja heute schon von der Schule aus zu frühlichem Spiel im Freien erzogen, so daß selbst ein schlechtes Wetter (wenn es nicht gerade vom Himmel schüttet) ihnen nichts anhaben kann. Bei Barlauf, Ballspiel und frohem Wettlauf läßt sich jedes Wetter ertragen. Es ist ja schon so interessant zu wissen, um wieviel man das Schwesterchen schlägt, das einem immer als Musterbild, mit seinen prachtvollen Schulnoten von der Mutter vorgehalten wird. Jetzt endlich einmal scheint man ja „Manns genug“, um über die Grell den Sieg davon zu tragen. Wie wird sich Mutti mit dem Kleinen freuen. Denn das ist ja auch ein charakteristisches Zeichen unserer Zeit: Eltern und Kinder sind heute Freunde miteinander. Die Mutter, der ja wohl meistens, weil den Vater die Arbeit fernhält, die schwierige Aufgabe der Erziehung obliegt, ist die Freundin, die ältere und verständige Vertraute ihrer Kinder, deren Urteil sich alles gern und willig fügt. Das Kind von heute schreckt viel weniger die Strafe als der Tadel und das betrübte Gesicht der Mutter. Es gibt auch unter den Lehrern viele Pädagogen, die das selbe Ziel erstreben und damit im Resultat ihre streng durchgreifenden Kollegen weit hinter sich lassen. Wenn man die modernen Erziehungsbestrebungen so betrachtet, so wird vielleicht mancher, der sie ablehnt, weil es zu seiner Zeit anders war, wo Autorität, gepaart mit Furcht und Strenge das alleinige Mittel zur Erziehung war, nachdenklich werden. Die Autorität, die der ältere Freund besitzt, dem das Kind sich rückhaltlos anvertrauen kann, der ratend und helfend

ihm zur Seite steht, wird mindestens eine so starke, wenn nicht nachhaltigere sein, als die, die lediglich aus Furcht vor der Strafe erzwingen ist. Die Gemeinschaftserziehung in Instituten, Internaten und Landerziehungsheimen hat ja längst diese neuen Wege als richtig erkannt. Aber auch die Einzelerziehung in der Schule bewegt sich immer mehr in dieser neuen Richtung. Der Lehrer wandert, spielt mit den Kindern, treibt mit ihnen Sport. Ist es da ein Wunder, daß die kleinen Kinderherzen sich ihm leichter erschließen, als früher dem Herrn Lehrer, der unnahbar auf dem Katheder über ihnen thront? Gewiß, auch er wird ohne Strafe nicht auskommen. Kinder sind nun einmal keine Engel und müssen auch fühlen, daß ihnen nicht alle Unarten durchgehen können. Versteht der Lehrer es, wie die Mutter daheim, das Kind feilsch zu pöden, d. h. ihm durch Betrübnis oder vielleicht sogar leise Verachtung, durch Nichtbeachtung der kleinen Persönlichkeit sein Mißfallen auszusprechen, so wird er mehr erreichen, als früher der Rohrstock. Die meisten Kinder sind gutartig, die wenigsten böseartig von Natur. — Wenn sich das die Frau Mutter auch klar gemacht hätte, als Lotti mit einem furchtbaren Tintenleck auf dem neuen Kleid nach Hause kam, so würde sie nicht sofort zuschlagen, sondern sich mit Ruhe und Überlegung gefaßt haben, daß das Kind es nicht mit Fleiß getan habe. Ist das Kind fein empfindend, so wird ihr das „Au weiba, die hat sich einen Fleck gemacht“ der andern Kinder peinlich genug gewesen sein. Und hat nicht vielleicht die Mutter sogar selbst ein wenig mit Schuld, weil sie dem Kind ein zu helles, empfindliches Kleid zur Schule anzog? Sie wird sich natürlich damit entschuldigen, daß Lotti das Kleid anfragen sollte, ehe sie es auswäscht. Kann Lotti das nun nicht zu Hause unter einem Schürchen besser? Jetzt gerade, da die Sommerzeit vorbei ist und der Herbst beginnt, ist vielleicht auch ein kleiner Mahnruf an die Mutter erlaubt, die die Garderobe für die Kleinen zum Herbst und Winter einer gründlichen Revision unterzieht. Ebe sie Ausgewaschenes verlängert, durchgestoßene Kermel ergänzt, zu wichtigen Neuanschaffungen schreitet, möge sie sich eins klar machen: helle, gute Kleidung für den Festtag, für die Schule nur praktische,

zweckmäßige Formen, ohne überflüssiges Drum und Dran. Vor allem aber feste Stoffe, die ordentlich einen Puff vertragen können, gedeckte Farben, die nicht jeden kleinen Fleck gleich zu verheerender Wirkung gelangen lassen. — Die Herren Söhne machen ihr ja wenig Kummer. Für die Kleinsten der Kleinen ist der Matrosenanzug mit waschbarer Bluse aus gestreiftem oder einfarbigem Dress und passendem Pyjama das Richtige. Der etwas größere Knabe wird für Festtage natürlich gar zu gern im Matrosenanzug mit laggen Hosens paraderen wollen. Mittags aber herrscht der Sportanzug, mit bequemer Joppe zu Kniehosen, die ein Pullover oder eine einfache Hemdbluse ergänzt. Die Bluse mit schon fest geknotetem Schiffs spielt auch bei den Herren Jünglingen für die Schule eine große Rolle, allerdings mit langen Beinkleidern, wie sich das gehört. Ein Mädel oder für die Kleineren einen Mantel mit Gürtel aus gedeckten, häufig karierten Stoffen, ergänzt, mit Mäse oder der modernen Vaskentappe, den Schulanzug der Schöne. — Für das Töchterchen ist ein wenig mehr Abwechslung erlaubt. Ein Kostüm aus Faltenrock, waschbarem Hemdblüschen und Jacke bestehend, mit passendem Bobbysäckchen, ist ebenso erlaubt, wie ein flotter Gürtelmantel aus hübschem, kleidsamem Blauschiffstoff. Das Kleidsche, das sie unter dem Mantel trägt, wird bei allen Semestern möglichst einfach im Schnitt sein. Toll- oder Quetschfalten im Rock, glatte Blusenleibchen und gegürtete Jumper spielen eine entscheidende Rolle. Immer aber sind sie durch einen adretten Kragen aufgemuntert, der dem Ganzen jene hübsche Frische gibt, jenes gepflegte des Neuzeren, das man bei Alt und Jung nie vermissen möchte. Ein kleiner Mahnruf an die Mutter sei daher zum Schluß erlaubt: dieses Krügelchen immer blütenweiß zu halten. Ist es mit Druckknöpfen versehen, so macht es keine Mühe, dem Töchterchen womöglich täglich einen neuen Kragen zum Schulanzug zu geben. Ein Kind aber, dem dieses blütenlaubere Zubehör seines Schulanzuges Selbstverständlichkeit geworden ist, das wird auch im Leben später nicht auf jene Sauberkeit und Gepflegtheit des Neuzeren sowohl wie seiner Umgebung verzichten können, die oft entscheidend für den Erfolg ist.

Unsere Modelle:

- 1302. Anzug für Knaben von 14—16 Jahren.
- 1303. Kleiner Anzug für Knaben von 4—6 Jahren. Der Anzug aus marineblauem Cheviot hat Leibchenhose und darüberliegende, lange Bluse, schwarzen Satinkragen und Marineknöpfe.
- 1304. Kleiner Mantel für 4—6 Jahre.
- 1305. Dunkelblaues Kostüm für 10—12 Jahre. Der Rock ist in Quetschfalten geordnet.
- 1306. Praktisches Schulkleid für 10—12 Jahre. Die Lackmarkierung an der langen Bluse kann durch zwei abgenähte Biesen oder durch eine aufgesetzte schmale Blende abgewichen.
- 1307. Sportanzug für 12—14 Jahre aus braungemustertem Cheviot.
- 1308. Doppelfarbiger Mantel für 6—8 Jahre aus braunmelierem Cheviot mit rotem Kragen.
- 1309. Hellfarbiger Vaskentstoff für 8—10 Jahre.

Kragen und vorderes Westchen sind aus weißem Leinen. Zu beiden Seiten der Rockvorderbahn wird je eine gegenwärtige Falte eingelegt.

1310. Mantel für 8—10 Jahre.

1311. Kleiner Anzug mit langer Bluse, Bluse mit Gummiauge. Für 6—8 Jahre.

1312. Schulkleid für 6—8 Jahre. Die Vorderansicht ist mit Falten ausgestattet, der Rücken ist alatt.

Verlaasschnittmuster nur für Abonnenten. Mäntel, Kostüme, Kleider 90 Pf., Blusen, Röcke, Kindergarderobe, Wäsche 70 Pf. Zu beziehen durch die Geschäftsstelle.